

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

152. Jahrgang

Oldenburg, 20. August 2000

Nummer 8

Das Spaß-Zeitalter

In früheren Jahren waren die Menschen darauf bedacht, während ihres Lebens Freude und Glück zu erfahren. Dazu gehörten ein harmonisches Familienleben, Anerkennung bei Freunden und nicht zuletzt Zufriedenheit und Erfolg im Beruf. Natürlich gab es neben den Höhen in unserem Erdendasein auch Tiefen, gab es Schicksalsschläge, Rat- und Mutlosigkeit. Im Kreise Gleichgesinnter erlebten wir ebenso Stunden voller Frohsinn und Spaß. Heute wird der jungen Generation über die Medien - insbesondere über einige Fernsehkanäle - immer wieder eindringlich dargelegt, sie sollte überall im Leben Spaß haben; Spaß in der Schule und der Lehre, Spaß im Beruf und in der Familie, wobei der Spaß in der reichlich bemessenen Freizeit durchaus angebracht erscheint. Es gibt sogar Politiker, die Spaß am Regieren gefunden haben. - Nun ist gerade die Regierungsarbeit alles andere als spaßig zu nennen. Sie wird von hohem Bewusstsein der Verantwortung getragen. Es bedarf ständiger Überzeugungskraft im internen Kreis, im Parlament, den Bürgern gegenüber und im Verkehr mit dem Ausland, um den eigenen Standpunkt zu artikulieren und zu vertreten. Gelingt dies, bringen solche Erfolgserlebnisse Genugtuung und Zufriedenheit. Für Spaß bleibt dabei nicht viel übrig.

Fortsetzung nächste Seite

Manifest für Versöhnung und Frieden in Europa - Bleibende Bedeutung für Gegenwart und Zukunft

50 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

(DOD) Ein überragendes Versöhnungs- und Zukunftsmanifest hat Geburtstag: Vor 50 Jahren unterzeichneten die führenden Vertreter der deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Am 5. August 1950 wurde sie in einer Feierstunde in Stuttgart (Bad Cannstadt) erstmals verkündet. Die Charta war in ihrem geistigen Gehalt ihrer Zeit weit voraus.

und ihrer Verbände. Es hätte auch anders kommen können: Mehr als 12 Millionen entwurzelte, heimatlose Menschen lebten damals in West- und Mitteldeutschland, davon acht Millionen in der Bundesrepublik. Ein Drittel von ihnen war arbeitslos. Ein großer Teil der Menschen fristete noch in Lagern sein Dasein. Die Städte waren noch immer riesige Trümmerhaufen. Die Rahmenbedingungen für ein

wickelt haben. In den Verbänden der Vertriebenen haben bis heute Extremismus und antidemokratische Haltung keinen Platz gefunden.

1950, als die Charta entstand, konnte von einer Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft noch lange nicht gesprochen werden. Nur die Kenntnis dieses sozialen Umfeldes macht deutlich, wie selbstüberwindend und zukunftsweisend



Auf der Suche nach einem Weg aus der unfruchtbaren Verzweiflung: Linus Kather besucht Ost-Vertriebene in den Lagern. Foto: BdV-Archiv

Am 6. August 1950 bekannten sich mehr als 100.000 Vertriebene in einer mächtigen Großkundgebung vor den Ruinen des ausgebrannten Stuttgarter Schlosses dazu. Und in den Wochen darauf wurden Land auf und Land ab in vielen weiteren Kundgebungen in der alten Bundesrepublik die Versöhnungsgedanken der Charta Gemeingut der Vertriebenen

gutes Miteinander der Menschen in Deutschland waren denkbar ungünstig. Nahrungsmangel, materielle Not, Arbeitslosigkeit, traumatische Erlebnisse und psychische Ausweglosigkeit bildeten ein bedrohliches Spannungspotential. Die Vertriebenen haben dazu beigetragen, dass sich keine antidemokratischen und radikalen Strömungen daraus ent-

die Verfasser und alle Vertriebenen aus dem Schatten des eigenen Leides am 5. August 1950 herausgetreten sind. Mit dem Weg aus einer unfruchtbaren Verzweiflung haben die Vertriebenen damals nicht nur sich selbst, sondern Deutschland und Europa einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Fortsetzung nächste Seite

In dieser Ausgabe:

Kurznachrichten:
Zweite Runde zum EU-Beitritt
Litauens beginnt

Aktuelles:
Und der Kurs liegt an!
Dialog der Kulturen
Die Briten entdecken Memel

Badeleben
Wie es einst war und jetzt ist

Wir Memelländer:
Heimatrundschau - Gruppen -
Termine - Leserbriefe

Eisenbahn auf dem Abstellgleis?

Mit dem Fahrplanwechsel Ende Mai wurde der planmäßige Zugverkehr zwischen Berlin und Königsberg eingestellt. Wer oder was hat das veranlasst?

(KE) Es mag sein, dass die russischen, polnischen oder deutschen Eisenbahngesellschaften diesen Zug für nicht rentabel halten. In den letzten Jahren ist er täglich gefahren, auch im Winter. Falls es zu wenig Fahrgäste gegeben hat, könnte der Zug doch wenigstens einige Tage pro Woche eingesetzt werden. Aber ausgerechnet zu Beginn der Sommer-Reisezeit wurde hier der Schlussstrich gesetzt. Wie sollen die Reisenden, die evtl. noch bis Gdynia (Gdingen bei Danzig) fahren können, dann weiterkommen bis Königsberg? Außerdem: Sollen nun alle Pläne zunichte gemacht werden, die seit fast zehn Jahren auf russischer Seite über einen Umbau der Gleisanlagen auf europäische Spurbreite bestehen?

Es scheint sich hier um ein ernstzunehmendes Politikum zu handeln: Ist die russische Regierung an einem Fenster Kaliningrad in Richtung Westen nicht mehr interessiert? Oder will die polnische Regierung auf diese Weise die bestehenden Kontakte zwischen dem Königsberger Gebiet und Deutschland weiter einfrieren? Trägt die deutsche Regierung durch Desinteresse dazu bei, dass diese Zugverbindung einfach so abgebrochen werden kann? - Die Einstellung des Zugverkehrs wird mögliche Investoren und Besucher noch mehr abschrecken. Nicht jeder kann sich einen Flug leisten, und das oft stundenlange Warten mit dem Auto an den Grenzen schreckt schon lange viele von ihnen ab.

50 Jahre Charta

(Fortsetzung von Titelseite)

Unsere Charta beginnt nicht mit Forderungen, sondern mit Selbstverpflichtungen:

- Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches insbesondere das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.

- Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

- Wir werden durch harte, unermüdete Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Nach diesen eindringlichen Selbstverpflichtungen und einem Bekenntnis zu Europa wurde aus dem eigenen Schicksal heraus das Grundrecht auf die Heimat für alle Menschen gefordert:

- Wir fühlen uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Und geradezu prophetisch schließt die Charta:

- Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Zentrum gegen Vertreibung

Der Bund der Vertriebenen will aus dem Geist der Versöhnung

seiner Charta ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin errichten. Dieser Ort soll Mahnung sein, Vertreibungen weltweit zu ächten, die Völkergemeinschaft zu sensibilisieren sowie das Schicksal und die Aufbauleistungen der deutschen Heimatvertriebenen und das Schicksal anderer Vertriebenen zu dokumentieren. Das Zentrum soll zu einem friedlichen Miteinander der Völker in der Zukunft beitragen. Wir appellieren an Bund und Länder, dieses Vorhaben aktiv zu unterstützen, um damit den Weg der Vertriebenen für ein friedliches Europa zu würdigen.

Das Spaß-Zeitalter

(Fortsetzung v. Titelseite)

Ähnlich verhält es sich in der Gesellschaft. Wer eine ordentliche Schul- und Berufsausbildung genossen hat, wer Bestätigung in der Familie und bei Freunden findet, wer im Berufsleben erfolgreich ist und Wertschätzung genießt, der wird Lebensfreude empfinden. Alle diese Entwicklungsstufen, die unser Leben begleiten, können aber nicht mit dem Wort „Spaß“ umschrieben werden. Und dennoch wird dies weithin als Lebensziel propagiert. Ein erfülltes Leben des Einzelnen setzt Gemeinsinn und Gemeinwohl voraus. Ständigen Spaß zu suchen, hat dagegen mehr mit einer egoistischen Lebenseinteilung zu tun. Hoffen wir, dass sich die Menschheit künftig nicht zu einer bloßen Spaß-Gesellschaft entwickelt, denn das würde sich auf die Arbeitsleistung negativ auswirken. Das Bewusstsein für Pflicht und Verantwortung würden dabei auf der Strecke bleiben. H.O.

Kurznachrichten

Bayreuth: Lastenausgleichsarchiv und Bundesarchiv in neuen Räumen

Seit Oktober 1999 ist das Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchiv auf dem Gelände des ehemaligen Städtischen Krankenhauses untergebracht. Für die sachgerechte Lagerung der Archivalien wurde ein Neubau errichtet, der eine Kapazität von 45 km Archivgut hat. Das Lastenausgleichsarchiv stellt reichhaltiges Quellenmaterial für Wissenschaftler, Heimatforscher und Genealogen bereit, die sich mit den Lebensverhältnissen der Vertriebenen in der alten und neuen Heimat und dem Vertreibungs-geschehen beschäftigen. In den Akten der Ausgleichsverwaltung ist der bislang erfasste Gesamtschaden an deutschem Eigentum und Vermögen in den Vertreibungs- und Aussiedlungsgebieten der ehemaligen Heimat erfasst. Anschrift: Postfach 5025, 95424 Bayreuth. Tel: 0921-4601-0, Fax: 4601-111. Internet: <http://www.bundesarchiv.de>

Hamburg: Beratungsstand für Aussiedler- und Flüchtlingsfragen

Auf der Verbrauchermesse „Du und Deine Welt“ vom 25. August bis 3. September in Hamburg wird es wieder einen Beratungsstand für Aussiedler und Flüchtlinge geben. Ausrichter ist der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg (L.V.D.), der anlässlich der großen Messe die verschiedenen Landsmannschaften der Öffentlichkeit vorstellen will. Der Stand hatte im letzten Jahr großen Anklang bei der Bevölkerung gefunden.

Rostock: 1 Million an Sachspenden für krebskranke Kinder im Baltikum

Der Kinder- und Jugendklinik an der Universität Rostock ist es gelungen, Sachspenden in Höhe von über 1 Million DM aufzubringen. Diese wurden zugunsten krebskranker und chronisch kranker Kinder auf der Hanse Tour „Sonnenschein“ vom 2. - 12. August übergeben. Ausgehend von Tallinn über Riga wurde dabei auch das Memelland besucht. Neben großzügigen Medikamentenspenden zweier deutscher Arzneiersteller sowie Spielzeug und Kleidung wurde der Kinderklinik Memel auch ein Krankenwagen überreicht, teilte der geschäftsführende Klinikdirektor in Rostock, Prof. Dr. med. Ingo Richter mit.

Vilnius: Zweite Runde zum EU-Beitritt Litauens beginnt

Den in Vilnius residierenden Botschaftern der EU wurden acht neue Verhandlungspositionen zum EU-Beitritt Litauens vorgelegt. Diese betreffen die Bereiche Dienstleistung, freie Kapitalbewegung, das Unternehmens- und Umweltrecht, die Industrie- und Transport- und Sozialpolitik sowie die Telekommunikation. Im ersten Halbjahr des Jahres waren die Beitrittsverhandlungen mit Litauen eröffnet worden. Übereinstimmung wurde zwischen den Partnern u.a. bereits in den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Bildung, der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der Wirtschaftspolitik für kleine und mittelständische Unternehmen erzielt.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER



Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

Redaktion: Karsten Wolff, Hofstraße 50 c, 48167 Münster, Telefon (ab 18.00 Uhr) 0 25 06 / 30 25 74, Fax 0 25 06 / 30 38 47,
e-mail: dampfboot@werbedruck.de.

Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0 44 1 / 9 35 85 13, Fax 0 44 1 / 9 35 85 15,
e-mail: satz@werbedruck.de.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 4,00 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 48 DM.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

**Aktuelles
Nachrichten und
Berichte aus
dem Memelland**

Fischerfest in Schwarzort

Fischerfeste haben eine lange Tradition auf der Nehrung. In der Vorkriegszeit gab es beispielsweise Regatten, und auch zu Sowjetzeiten waren derlei Veranstaltungen eine feste Einrichtung. Das diesjährige Fischerfest (Zveju Svente) ist ein Versuch, das dörfliche und maritime Leben in Schwarzort wieder zu beleben.

Während in früheren Zeiten bevorzugt der Sportplatz für größere Feste genutzt wurde, konnte diesen Sommer erstmals der wiedererrichtete Landungssteg für das „Fischerfest“ dienen. Allmählich wird der Steg wieder ein Anlaufziel für verschiedene Boote. Das Fest war auf zwei Tage angelegt und umfasste neben typischen Wettkämpfen wie Tauziehen, Ringwerfen und Aalgreifen diverse Musikveranstaltungen. Auf der eigens errichteten Bühne traten Folklore- und später am Abend auch Popgruppen auf. An den kleinen Buden und Ständen gab es Kleinigkeiten zu essen, so etwa die Fischsuppe, für welche die Fischer traditionell ihren Fang vom Freitag gestiftet hatten. Natürlich floss auch so einiges an Bier, war doch eine große Brauerei als Sponsor eingesprungen. Alles in allem eine willkommene Abwechslung, bei der sich die heutigen Bewohner mit den Urlaubsgästen gesellig mischten. - Schwarzort, die „Hauptstadt der Fischer“ (R. Norkiene), hat solche Initiativen bitter nötig: Die ohnehin kurze Saison verlief dieses Jahr auch hier bis in den Juli hinein katastrophal. Neben dem schlechten Wetter im Juni wirkten sich dabei auch die erhöhten Preise für Strom und Fähren nachteilig aus. Im nächsten Jahr, so ein Verantwortlicher, soll das Fischerfest sogar noch ausgedehnt werden. Aber Vorsicht: Das überlaute Abspielen von Popmusik - bis in die Nacht deutlich im Ort zu vernehmen - ist für junge Leute sicherlich eine tolle Sache, es kann aber vor allem ältere Gäste verärgern oder gar abschrecken. Diese Art nächtlicher Ruhestörung entspricht nicht dem traditionellen Charakter des Kurortes. In Nidden wurde vor einigen Jahren eine ähnliche Initiative aus eben diesen Gründen gestoppt. Verhältnisse wie in Polangen, wo man vor lauter Diskomusik und Motorbooten das Meeresrauschen nicht mehr vernimmt, wären für den Naturpark Nehrung fatal. **KW**

Und der Kurs liegt an ! Wasser, Wind und weiße Segel ...

VON J. W. KÖHLER

Und immer noch, wie seit Urzeiten, weht mir frische Brise in die Segel. Aus Südwest kommend von der See streicht er über die Vordünen und treibt mir den Geruch des harzigen Nehrungswaldes entgegen. Mein Schiff liegt auf Backbordbug leicht gekrängt und macht gute Fahrt. Querab auf Steuerbord steht einsam der Perwelker Leuchtturm. Das Ruder in meiner Hand drückt den Bug der „Salome“ auf Ost-Südostkurs meinem Ziel, dem alten Windenburger Leuchtturm zu, der vorerst nur schemenhaft zu erkennen ist. Der Bug zerteilt die schütterten Wellen, lässt sie flink achteraus hinter dem Heck zersprudeln. Mir ist warm und wohl um Herz und Gemüt.

Wind und Wellen raunen mit hundertfältigen Erinnerungen - ohne Wehmut zu! Es war 1942, als ich an der Front leicht angekratzt meinen Heimurlaub auf der Yacht „Nord-Ost“ mit meinen älteren Freunden Wesols und Priß versegelte. Befreit von allem Unbill des Zeitgeschehens, wie ehemals, als uns der Krieg noch nicht im Nacken saß. Auch damals konnten wir mein heutiges Ziel auf selben Kurs ansteuern. Die meisten ehemaligen Freunde, wo sind sie geblieben? Längst deckt sie irgendwo in ihrer Wahlheimat oder auf den Schlachtfeldern der grüne Rasen ... In meinem Logbuch an Bord aber habe ich einige alte Bilder geklebt und die Vorgeschichte meiner Segelleidenschaft kurz angedeutet, als ich 1934 erstmalig auf Haff und See die ersten Fahrten als „Moses“ - lehrreich - von älteren Kameraden an den Wind gebracht wurde.

Nun aber - nach fast siebenzig Jahren - will ich nach Minge (Wir nannten es damals „Klein-Venedig“), um daselbst mit dort noch lebenden deutschen Fischerfreunden meine 84. Lebensboje zum umrunden. Die Alten sind nicht mehr, aber deren Söhne und Töchter fand ich vor sechs Jahren zufällig wieder, als ich mit meiner „Salome“ dort aufkreuzte. Wir steuern die berühmte Windenburger Ecke an, vorbei am alten Leuchtturm und der immer noch bestehenden Vogelwarte mit seinem hohen Fangnetzgestänge. Das „Kap Horn“ zeigt sich heute von seiner friedlichen Seite. Nur leichte Mallung schukelt uns durch die Fahrlinie der Knaup zur Atmarmündung, vorbei an dem Pumpwerk und dem Leuchtturm von Kuwerthof. Vor der roten Tonne zur Mingenmündung bergen wir das Großsegel und laufen nur mit der Fock gemütlich bis vor das Haus der Familie Erich Schukies. Das Schiff wird dort vertäut und „Klar Schiff“ gemacht.

Erich ist nicht im Haus, wahrscheinlich zum Melken bei seinen Kühen. Wir sitzen an Bord und genießen die Stille im Dorf, die nur durch Gänsegeschmetter zeitweilig unterbrochen wird. Der Wind ist zur Ruhe gegangen. Im glatten Wasser der Minge spiegeln sich die Häuser und Hütten, die die Kriegsfurie nicht zerstörte. Einige Neubauten, an denen man schon viele Jahre herumbastelte, sind noch nicht bewohnbar. Die Bäume an beiden Ufern mächtig gewachsen, und am nördlichen Ende des Dorfes nistet immer noch ein Storchenpaar auf der alten Scheune. Eine Idylle, die sich anzusteuern immer wieder lohnt, genau wie in vergangenen Zeiten ...

Erich taucht auf. Freudige Begrüßung. Wir laden ihn und seine Lebensgefährtin zu einem Um-

sind. Zudem haben sich meine Freunde aus England mit der Yacht „Yo-Yo“ angemeldet und auch Segelkameraden aus Schleswig und Travemünde. Gerne wäre ich den ganzen Tag noch hier geblieben, aber der Wind hat nach Nord-West gedreht. Wenn wir rechtzeitig in Memel sein wollen, müssen wir uns klar zum Ablegen machen. Wir, das sind der Sohn Arthur meines Nefen, den ich nach 48 Jahren in Memel wiederfand. Arthur fehlt es noch an geübter Seemannschaft, und ich habe seit Jahren auf Kurzentfernung Probleme mit den Augen, also auch an Bord. Also Anker auf, Segel vorhissen und mit Backstagsbrise raus aus der Minge. Stromab in schneller Fahrt bis Windenburg, wo schon Schaumkämme auf den Wellen sind. Lange und kurze Kreuzschläge; mühsam stampft sich „Salome“ vorwärts. Spät in der Nacht flaut der Wind ab, und wir müssen den Außenbordmotor begeben, um gegen Mitternacht an unserem Liegeplatz an der Kettenbrücke festzumachen.



trunk an Bord ein. Es gibt Kurenkaffee, den ich selbst schon in Lübeck vorgekocht habe. Halb Korn - halb Kaffee mit etwas Vanillezucker - ein Gebräu, das meistens noch 60 % Volumen in sich hat! Lange bis nach Sonnenuntergang wird plachandert. Erich, nun schon über siebenzig Jahre jung, erzählt von früher und heute. Er beklagt sich über die karge Rente, die er nun nach seinem langen Arbeitsleben erhält. Nebeneinkommen: Zu Spottpreisen abzuliefernde Milch à 45 Centas. In der Stadt kostet ein Liter Milch aber 1,90 Litas! Hätte er nicht noch seinen Gemüse- und Obstgarten sowie Kartoffelacker, so wüsste er nicht, wie er durch die Zeiten kommen soll! - Es wird dunkel, am Himmel leuchten die Sterne, und wir legen uns in unsere Kojen und lauschen noch lange dem Nachtigallengesang. Am nächsten Morgen bringt Erich uns zum Frühstück frische Milch und einen riesigen Teller mit frischgebackenen Schmandwaffeln an Bord.

Es ist der 12. Juni, als bei Erichs Schwester ein Anruf vom Klub „Budys“ mir Nachricht gibt, dass meine schwedischen Eissegelfreunde im Festungsgraben eingelaufen

Statt in Minge feiere ich meinen Geburtstag im Klubhaus „Budys“. Am Abend hat die Frau des Commodore Frankas aufgebackt, d.h. eine Menge „Sakuskas“ (Imbiss), Kaffee und Torten dazu. Nach Begrüßung der Gäste wird tüchtig getafelt und übergeholt. Ein babylonisches Sprachengewirr von Deutsch, Englisch, Schwedisch und natürlich auch Litauisch. Anstossen mit Prost, Skoll und Sweiks: Es wurde eine sehr lange Nacht ...

Jetzt, eine Woche später, liege ich mit der „Salome“ im Schwarzortener Bernsteinhafen und lese nochmals die für mich eingegangene Post durch, die mir der Commodore in Memel übergeben hat. Es sind viele Geburtstagsgrüße dabei. Liebe Jungs und Haudegen aus alter Zeit! Euch möchte ich für die Grüße über diesen kurzen Abriss meines diesjährigen Aufenthalts in der Heimat herzlich danken! Euch allen, besonders der Eissegelflotte Nord sende ich die gleichen Wünsche zurück. Habt immer zwei Handbreiten Wasser unter dem Kiel. Bleibt mir - und Euch selber - treu! Bleibt so, wie Ihr seid! „Gode Wind“!

HM Sheffield auf „Good Will“ - Mission

Die Briten entdecken Memel

Im Rahmen einer ausgedehnten Ostsee-Reise machte die königlich britische Fregatte „Sheffield“ vom 14. - 18. Juli auch in Memel fest. Es war der erste offizielle Besuch eines britischen Schiffes seit dem Niedergang der Sowjetunion. Mannschaft und Öffentlichkeit waren „amused“.

VON KARSTEN WOLFF

Mit einer Besatzung von 285 hatte HMS „Sheffield“ am 14. Juli in der Nähe des neuen Container-Terminals in Memel/Klaipeda festgemacht, nachdem zuvor bereits St. Petersburg, Helsinki, Danzig und Kiel angelaufen worden waren. Auf der Terrasse der Pizzeria „Bambola“ im Dampfboothaus traf ich sieben Maschinisten des Schiffes: Voller Freude erinnerten sie zunächst an ihren Besuch der Kieler Woche, besonders weil währenddessen in der Europameisterschaft ihre „Jungs“ die deutsche Mannschaft geschlagen hatten.

Der Besuch in Memel/Klaipeda wurde mit offiziellen Ehren begangen; u.a. kam der britische Botschafter an Bord. HMS „Sheffield“ war in einer „Mission des guten Willens“ gekommen und führte beispielsweise jede Menge Spielzeug für die Kinder eines Waisenhauses mit sich. Während des Aufenthalts strichen die Matrosen eine Schule an, und es gab Freundschaftsspiele gegen die litauische Marine (Fußball) sowie einen lokalen Rugby-Club. Mit großem Interesse nahm auch die Öffentlichkeit Anteil an der Visite der Briten. Am Samstag wurden rund 2000 Besucher an Bord gezählt.

Die sieben Maschinisten wiederum waren besonders von der lokalen Weiblichkeit und dem guten, günstigen Bier angetan. Unser Gespräch wurde häufiger unterbrochen, weil die jungen Männer die Aufmerksamkeit einer vorbeistolzierenden Schönheit durch entsprechende Rufe erregen wollten. „Ich würde sofort wieder hierher kommen“ war die einmütige Meinung. „Die Landschaft ist phantastisch, die Leute sind freundlich und sprechen meist ein

halbwegs brauchbares Englisch. Zuhause weiß niemand etwas über Litauen, aber das spricht sich schnell rum.“ - Die deutsche Vergangenheit dieser Stadt, so wird schnell deutlich, ist den britischen Bündnispartnern allerdings auch weitgehend unbekannt, obwohl es ein gewisses Bewusstsein des ehemaligen Ostpreußens gibt. Danach gefragt, ob der Besuch im Zusammenhang mit der geplanten EU-Osterweiterung stehe, wird dieses verneint. „Die EU ist zuhause z.Zt. kein großes Thema. Die Leute sind vor allem skeptisch gegenüber der Währungsunion und viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt.“ Die Visite des britischen Schiffes verfolge eher das Ziel, den Export/Import und den Tourismus zu stärken sowie die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten auszubauen. Dieses ist allem Anschein nach gelungen, sodass ich den jungen Männern abschließend eine gute Rückfahrt wünsche und hoffe, dass auch die Maschinen allezeit gut funktionieren. „Sie tuns doch, ver...“ verschafft einer von ihnen sich Luft.

Deutsche Kulturwoche in Memel

Dialog der Kulturen

VON JOVITA SAULENIENE

Vom 19. bis 24. Juni fand in Memel die Deutsche Kulturwoche unter dem Motto „Dialog der Kulturen“ statt. Die bereits zum zweiten Mal vom Verein der Deutschen in Klaipeda organisierte Woche sollte Einwohnern und Gästen der Stadt einen tieferen Einblick in die Vielfalt der deut-

schon Kultur gewähren sowie die multikulturelle Atmosphäre Memels zum Ausdruck bringen. Die Eröffnung einer Ausstellung mit Fotos des Lübecker Fotografen Thomas Radbruch „Frauen und Männer - Gesichter aus aller Welt“ am 19. Juni bildete den Auftakt der Deutschen Kulturwoche, die Magdalena Piklups, Vorsitzende des Deutschen Vereins, offiziell eröffnete. Anwesend waren Bürgermeister Eugenijus Gentvilas, Kreispräsident Laisvunas Kavaliauskas, die Beraterin des Bürgermeisters Audra Daujotiene, die Leiterin der Kulturabteilung der Stadtverwaltung Klaipeda Nijole Lauzikiene, der Leiter des dortigen Auslandsdezernats Ricardas Zulcas sowie Sabine Haake und Carsten Schneider von der Deutschen Botschaft Wilna. Die Umrahmung der Eröffnungsfeier erfolgte durch die Dresdener Musiker Hartmut Dorschner und Günther Heinz, deren Stücken des Free-Jazz die Anwesenden mit angehaltenem Atem lauschten. Der zweite Teil der Fotoausstellung wurde im Museum für die Geschichte Kleinlitauens eröffnet. Am 20. Juni versammelten sich dann Laien und professionelle Fotografen zu einem Workshop mit Thomas Radbruch zum Thema „Das Foto im Zeitalter des Bilderalphabetentums“ im Saal des Simon-Dach-Hauses.

Volkslieder - neu interpretiert

Am 21. Juni fanden zwei Vorführungen des Films „Nachtgestalten“ (Deutschland 1998), mit englischen Untertiteln bzw. litauisch eingesprochen im Club »Paradox« statt. Der Film bot seinen Zuschauern ein eindringliches, gänzlich ungeschöntes Bild der Deutschen Hauptstadt. Die „Musikalische Reise durch die deutsche und spanische Volksmusik mit einem Abstecher nach Napoli“ am Donnerstag dem 22. Juni rief große Begeisterung hervor. Grit Diaz de Arce und Katrin Morche aus Berlin interpretierten selbst allseits bekannte Volkslieder neu und meisterhaft. Am Freitag zeigte das Deutsche Theater Kaliningrad im Kleinen Saal des Memeler Stadttheaters das Stück „Contra naturam“ - eine Interpretation von „Das Schicksal des Hahns“ des in den USA lebenden, litauischen Autors Kostas Ostrauskas.

Gemeinsames Abschlussfest

Am Sonnabend trafen sich die Deutschen Vereine aus Memel und Heydekrug sowie Interessierte aus Stadt und Umgebung zum großen Abschlussfest im Hof des Simon-Dach-Hauses. Der Chor des Memeler Deutschen Vereins sang, die Komödiantentruppe des Deutschen Theaters Kaliningrad trug

mit heiteren Liedern ebenfalls zur guten Stimmung bei. Am Abschlussfest nahmen auch Carsten Schneider, Mitarbeiter der Deutschen Botschaft Wilna, die Musikerinnen Grit Diaz de Arce und Katrin Morche sowie der Fotograf Thomas Radbruch teil. - Unser herzlichster Dank gilt den Sponsoren und Unterstützern der Deutschen Kulturwoche 2000, welche die Durchführung der Veranstaltungen ermöglichte.

Gesucht und gefunden

Anlässlich ihres Sommerurlaubs in Schwarzort machte Anita Klauga, verh. Giebel aus Osterode (Harz) im letzten MD eine Entdeckung: Auf dem Bild „Kräutersammeln“ fand sie alle ihre ehemaligen Klassenkameradinnen der Mädchen-Mittelschule Memel versammelt. Doppelt erfreut war Anita zu lesen, dass die Einsenderin Hildegard Franke geb. Sieloff heute in Braunlage lebt, nur 25 km von ihrem eigenen Wohnort entfernt. Nun schickte Anita der Schulfreundin eine Grußkarte der alten Marktstraße in Memel. Dort waren sie in den Jahren 1942 - 44 in der Jungen-Mittelschule untergebracht, weil die Mädchen-Mittelschule als Kriegslazarett diente. Anita Klauga-Giebel ist nun gespannt, wer auf dem Bild Hildegard ist. Vielleicht, so hofft sie, haben sich ja noch mehr Klassenkameradinnen gemeldet.



Thomas-Mann-Fest in Nidden

In der nächsten Ausgabe:

Thomas-Mann 125 Jahre alt:
Ausführlicher Bericht vom diesjährigen Festival in Nidden

Antanas Stanevicius:
„Zuhause“ - Poesieband einer beeindruckenden Persönlichkeit

Ein Stückchen Ewigkeit:
Über das „Gold der Ostsee“, den Bernstein



Hier alles nach Protokoll: die HMS Sheffield im Memeler Hafen Photo Klaipeda



Zeit zum Ausspannen: Die jungen Musiker des Holsteinischen Kammerorchesters am Ännchen-Brunnen. Photo: Michael Rohde

Musik verbindet: Jugendorchester Schleswig-Holstein wusste sogar auf der Fähre von und nach Kiel zu begeistern

(KW) Das hatten die Fahrgäste auf der Fähre von Kiel nach Memel/Klaipeda noch nicht erlebt: Da gab es auf der Überfahrt in der gemütlichen „Captain's Bar“ eine kostenlose Serenade klassischer Musikwerke von Bach, Mozart und Britten, auf erstaunlich hohem Niveau vorgetragen von jungen Musikerinnen und Musikern. Es war das Holsteinische Kammerorchester, das unter Leitung von Hajo Jobs für die bevorstehenden Auftritte in Litauen und dem Memelland öffentlich probte.

Die jungen Leute, das wird schnell deutlich, leben mit der Musik „rund um die Uhr“. Jeden Monat kommen sie aus allen Landesteilen nach Neumünster zusammen, um in ihrer Freizeit ein ganzes Wochenende der Orchestermusik zu widmen. Das Jugendorchester wurde bereits 1973 durch Hajo Jobs gegründet und wirkt seit dem sehr erfolgreich. Neben regelmäßig gefeierten Konzerten im Norden der Republik stellen besonders die Auslandsreisen einen alljährlichen Höhepunkt der Arbeit dar. Hier muss sich die Gruppe unter fremden Bedingungen nicht nur mit ihrem Arbeitsergebnis, sondern auch als solche bewähren. Beachtlich, dass bereits zu Beginn der Konzertreise in Vilnius drei aktive Musikerinnen der Hermann-Sudermann-Schule dazustießen, die ihre Noten vorweg als Fax bekommen hatten und problemlos in den Orchesterkörper integriert wurden. Die Begegnung der schleswig-holsteinischen Jugendlichen mit ihren deutschstämmigen oder litauischen Altersgenossen ist herzlich, wenn auch gelegentliche kleine Sprachbarrieren noch zu einigen Missverständnissen führten.

Die Konzertreise führte über Vilnius (Lutherische Kirche) und die Kaunas Region (Kathedrale Kaisiadorys und die katholische Kirche in Rietavas) bis nach Nidden ins (noch unfertige) Kulturzentrum. Auf dem Programm standen, passend zum Bach-Jahr, sein Konzert Nr. 2 (E-Dur) sowie das d-moll Konzert für Violine, Oboe und Streicher, daneben das Divertimento D-Dur von W.A.Mozart und moderne Werke von B. Britten. Si-

cherlich ist die Leistung der Solisten Mira Tujakbajewa (Violine) und Paula Prien (Oboe) besonders hervorzuheben, gleichzeitig aber konnte das gesamte Orchester durch seinen erstaunlich homogenen Klangkörper überall begeistern. Besonders herzlich die Atmosphäre in der Niddener Kirche, deren sakraler Raum nach diesem Sommer mit so viel klassischer Musik geradezu aufgeladen ist. Wichtiger Punkt, nicht nur für junge Leute: Das Essen. Manchmal klappte es nicht so gut, weil die Küche mit der Gruppe von 25 Personen schlicht überfordert war. Als besonders unpassend empfanden die jungen Musiker, und hier zeigt sich die im „Spaßzeitalter“ nicht mehr selbstverständliche gute Hörfähigkeit, dass die Musik in den meisten Speiselokalen „völlig unpassend“ überlaut abgespielt wurde. Der „Mc Donald's“ wurde nur selten vermisst, und das Lieblingsessen der meisten waren – hätten Sie das gedacht? – die „Zeppelinas“!

Alles in allem eine sehr erfolgreiche Unternehmung, nicht nur für diese jungen Menschen. Über die Orchesterarbeit, welche zunächst viel tägliche Kleinarbeit erfordert, wird solch eine Reise an bislang unbekannte Küsten zu einem Erlebnis für jeden einzelnen wie auch die Gruppe als Ganzem. In der kulturellen Begegnung mit den Nachbarn an der fernen Ostseeküste entstehen kleine Beiträge, die die gesamteuropäische Idee mit Leben erfüllen, wo aus dem Nebeneinander der Menschen ein Miteinander entsteht. Die begeistertsten Zuhörer, die vielen positiven Rückmeldungen nach den Konzerten und nicht zuletzt die dankbare Resonanz der Heimatreisenden auf der Fähre zurück nach Kiel, sprechen Bände. Verwunderlich allerdings, dass solche Initiative weiterhin nur durch ehrenamtlichen Einsatz ermöglicht wird. Dabei würde es schon viel helfen, wenn beispielsweise ein schleswig-holsteinischer Spitzenpolitiker die Schirmherrschaft für solch eine Konzertreise übernehmen würde: Musik verbindet!

„Mir san a scheen!“

(KW) Auf dem Meeresfest (Juru Svente) Ende Juli in Memel glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen: Mitten im Trubel der Altstadt, zwischen Maskierten, litauischen Matrosen, Kinderchören u.a. marschierte auch eine alpenländische Trachtengruppe. „Sind Sie aus Tirol?“ rief ich, worauf es leicht grantig zurückkam: „Aus Oberbayern!“

VON KARSTEN WOLFF

Auf dem Meeresfest (Juru Svente) Ende Juli in Memel glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen: Mitten im Trubel der Altstadt, zwischen Maskierten, litauischen Matrosen, Kinderchören u.a. marschierte auch eine alpenländische Trachtengruppe. „Sind Sie aus Tirol?“ rief ich, worauf es leicht grantig zurückkam: „Aus Oberbayern!“

Des Rätsels Lösung fand sich zwei Tage später im Hotel „Klaipeda“. Dort traf ich die 20 jungen Leute vom Verein „Immergrün Kalbermoor“ (Kreis Rosenheim) in ihrer prächtigen Tracht beim Abendessen an. „Immergrün“ widmet sich der oberbayerischen Trachten- und Traditionspflege. Im Rahmen des Programms „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO, jetzt: Deutsche Jugend Europa) hatte man schon verschiedenste Staaten besucht, bis sich nun der Austausch mit dem litauischen Jugendzentrum „Virkas“ ergeben hatte.

Goaßlschnalzen und Schuhplattln

„Schaun mir mal, was wird!“ - Die jungen Bayern brachen zu einem zehn-tägigen Besuch auf, der neben dem erwähnten Auftritt beim Meeresfest auch Besuche von Polangen, Süderspitze und Schwarzort umfasste. In Nidden gab „Immergrün“ zwei Auftritte mit Ziehharmonika und Tanz sowie „Goaßlschnalzen“ (Peitschenknallen) und „Schuhplattln“, was den Einheimischen besonders imponierte. „Das ist witzig, wie sie tanzen“ war von den litauischen Jugendlichen zu hören. „Etwas fremdartig, aber sehr nett!“ - „Wenn luschtig wird, singen wir auch!“ setzte einer der jungen Bayern noch einen drauf. - Die Begegnung, das wird bald deutlich, war von gegenseitigem Interesse, Respekt und Gastfreundschaft geprägt. Sprachlich gab es keine gravierenden Probleme, obwohl es mir ein Rätsel ist, wie die litauische Dolmetscherin mit dem oberbayerischen

Dialekt klar kam. Von der Mentalität her finden die Bayern ihre litauischen Austauschpartner vielleicht etwas prude. Als einige Jungs von „Immergrün“ in der Jugendherberge versehentlich die Mädchen-Duschen betreten, gab es deshalb ein kurzzeitiges Donnerwetter. Ansonsten aber wurden die Menschen hier allgemein gastfreundlicher und offener als in Deutschland empfunden.

„So was hot's noch nit geben!“

Ich fragte die Oberbayern, welche Eindrücke sie vom Land mitnehmen. „Ziemlich flach“, so die einmütige Aussage. Die Dünen und Strände auf der Nehrung und in Polangen taten es ihnen aber besonders an. In Nidden und Schwarzort sind auch die Häuser und Straßen besser „in Schuss“, während auf dem Festland in der Infrastruktur noch abenteuerliche Zustände herrschen. Die Hinterlassenschaften von 50 Jahren sowjetischer Wirtschaft sind nicht so schnell beseitigt. „Das ist touristisch z.Zt. noch nicht interessant für uns.“

Auch muss man bei manchen finsternen Gestalten vorsichtig sein. - Das Meeresfest jedenfalls war für die Kalbermoorer „a riesen Gaudi“: „Sowas hot's noch nit geben!“ Natürlich sprechen wir auch über Traditionspflege. Wegen der selbstgestellten Aufgabe, das heimatliche Brauchtum zu erhalten und weiterzugeben, hat „Immergrün“ auch großes Verständnis für die Arbeit der Vertriebenenverbände. Bekannt sind ihnen durch die geografische Nähe vor allem die Sudetendeutschen. Dennoch - und das wird unsere Leser freuen - wissen die jungen Bayern aus der Schule auch über Memel und die deutsche Geschichte des Memellandes Bescheid. Abschließend bitte ich um ein Gruppenphoto, um, wie ich einer jungen Dame sage, unseren Lesern die Schönheit ihrer festlichen Kleidung zu zeigen. „Mir san a scheen!“ ruft ein junger Mann daraufhin vom Nebentisch rüber.



„Schauf's uns an!“ strahlt es aus jedem Gesicht. Der Gebirgstrachtenverein „Immergrün Kalbermoor“ vor dem Hotel „Klaipeda“ in Memel. Photos (2): Wolff

Badeleben – einst und jetzt

Was waren das noch für Zeiten, wird manch einer denken, wenn er die Beschreibung von Schwarzort aus einem alten Werbeprospekt liest und sich die Bilder anschaut. - Heute wird erneut versucht, Schwarzort zu der Adresse für einen gehobenen Badeurlaub zu machen. Auch insofern lebt das Alte im Neuen fort. - Ein tragisches Baderlebnis schildert dagegen Edeltraud Janeikis, die noch 1945 - 48 in Memel war.

Schwarzort

Klimatischer Kurort und Ostseebad auf der Kurischen Nehrung Ostpreußen

4000 Badegäste

Schwarzort, zwischen Königsberg i.Pr. und Memel auf der einzig in ihrer Art dastehenden Kurischen Nehrung romantisch gelegen, an Naturschönheiten besonders reich, Luftkurort und Seebad, zieht trotz seiner Entfernung vom Mittelpunkt Deutschlands das Interesse des Badepublikums immer mehr auf sich.

Lage

Schwarzort liegt in einer Länge von etwa 5 km am Ufer des Kurischen Haffes auf der hier 1-2 km breiten, das genannte Haff von der Ostsee trennende Landzunge der Kurischen Nehrung, im Norden, Westen und Süden von 30-50 m hohen, mit Kiefernwald bedeckten Dünenbergen umgeben, unter denen der Blocksberg mit etwa 60 m Höhe als die höchste Erhebung der preussischen Festlandküste besonders hervorsticht. Der Wald ist 4-5 km lang und nimmt fast die ganze Breite der Nehrung ein, reich an herrlichen Aussichtspunkten, tiefen Schluchten, bequemen Promenaden, angenehmen, gegen jeden Wind geschützten Ruheplätzen. Vom Blocksberg aus, der von einem Aussichtspavillon gekrönt ist, übersieht man einen weiten Kreis, der die Stadt Memel, die ganze Nehrung, die Ortschaften des Festlandes bis über die russische Grenze hinaus, die russischen Grenzländer, die Nordhälfte des Haffes und ein weites Stück der Ostsee umschließt und bei klarem

Wetter einen Radius von 6 Meilen und mehr hat. Der Wald von Schwarzort ist nördlich von der angepflanzten Düne, südlich von der toten Düne oder Wanderdüne begrenzt, welche einen wirklich wüstenartigen Charakter hat und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist. Wegen der Eigenartigkeit und man darf sagen Einzigartigkeit der Düne auf der Kurischen Nehrung ist ein plastisches Miniaturbild der letzteren für die Weltausstellung von Paris angefertigt worden.

Das Seebad

Der Strand ist fast durchweg gut, von größeren Steinen ganz frei, mit gleichmäßigem Seesande, und nur selten mit kleinen, flachrunden Seekieseln bedeckt. Der Wellenschlag ist bei dem auf der Ostsee im Sommer vorherrschenden West- und Südwinden ein ganz vortrefflicher und zeichnet Schwarzort gegenüber den meisten anderen Ostseebädern, besonders den an der Südküste der Ostsee gelegenen, vorteilhaft aus. Zwischen den für Herren und Damen getrennten Badestellen liegt der gemeinsame Strand mit der Restauration Strandhäuschen, ein steter Sammelplatz spielender Kinder und zahlreicher Kurgäste, welche nach dem Bade, in Strandkörben sitzend oder im Sande liegend sich an dem nie langweiligen Anblick der See ergötzen. Der Badeweg, eine breite wohlgepflegte Promenade mit Ruhebänken und einer Kanzel, bietet schöne Blicke auf See und Haff und wird besonders zum Sonnenuntergang viel und gern aufgesucht.

Kur- und Heilmittel

Außer dem vorzüglichen kalten Seebade stehen in der modern eingerichteten Kuranstalt warme Bäder jeder Art, Moorbad, Sandbäder, Fichtennadelbäder, Sitzbä-

der und Dampfbäder sowie Douchen und Massage zur Verfügung. Die kräftige Seeluft am Strande, die durch den Kiefernwald filtrierte und gemilderte Seeluft auf der Höhe, die würzige, ozonreiche Waldluft in den nach dem Haffe zu gelegenen, sehr geschützten Tälern machen Schwarzort zu einem Luftkurort ersten Ranges, der Leidenden verschiedensten Art Linderung und Genesung bietet. Der Baderzt kann bei den geringen Entfernungen im Orte sehr leicht und aufs schnellste von jedem Kurgast zu Rate gezogen werden.

Unterhaltungen und Vergnügungen

Die Badegesellschaft veranstaltet wöchentlich ein gutes Konzert und an jedem Sonnabend eine Reunion im Hotel „Kurischer Hof“. Ebenda finden dramatische und musikalische Abendunterhaltungen statt. Ein gut ausgestatteter Lawntennisplatz mit den nötigen Utensilien, ein Croquetplatz,



ein großer, prächtig gelegener Kinderspielplatz mit Turn- und Spielgeräten steht den Kurgästen zur Verfügung. Sowohl zu Ruder- und Segelfahrten als auch zum Angelsport ist Gelegenheit geboten. Die Badegesellschaft veranstaltet Ausflüge nach der toten Düne, nach den interessantesten Orten der Nehrung, nach Memel zur Regatta des Memeler Segelvereins, nach den russischen Grenzorten, die dem Fremden zahlreiche Sehenswürdigkeiten bieten. Auch Fußwanderungen nach der toten Düne, oder nach Sandkrug und Memel sind selbst für Damen ausführbar und sehr interessant. Außerdem finden mehrere Feuerwerksabende, teils im Walde, teils auf dem Haffe statt, so dass den Kurgästen Unterhaltung und Abwechslung in reichem Masse geboten wird. Den größten Anziehungspunkt für Jung und Alt aber bildet das gegen Ende der Sommerferien stattfindende Kinderfest mit seinem feierlichen Umzuge und seinen Preisspielen.

Das Alte im Neuen

VON KARSTEN WOLFF

Wie chedem verbringen die beiden Damen ihren Sommer in Schwarzort, kommen ins Erzählen von alten Zeiten, wobei eine Erinnerung die andere hervorbringt. Natürlich war ihr Badeleben anders als im Prospekt beschrieben, denn sie haben das Ostseebad Schwarzort nur als Kinder und Jugendliche erlebt. Obwohl sie sich damals sicherlich häufiger begegnet sind, z.B. des Abends am Anleger, Freundinnen sind sie erst im „neuen“ Schwarzort geworden - gut 50 Jahre später! Wie sollten sie sich damals auch kennenlernen: Die eine war Tochter einer ansässigen Fischerfamilie, die andere aus einer Königsberger Gelehrtenfamilie mit Sommerhaus im Villenviertel des Kurortes? Nun - die Zeit hat alte Standesschranken verwischt, aber - versichern beide

- die Zerteilung von Schwarzort war so und besteht weiter. Bis heute?

Nun, schauen Sie es sich selbst an: Schwarzort versucht auch heute wieder, die Adresse für einen gehobenen Bade- und Kururlaub zu werden. Besonders um das Pfarrtal herum hat sich eine Menge getan: Ein Kurhotel mit Bäderbetrieb, Massagen u. a. Kulturprogramm hat sich etabliert, die restaurierte Kirche lädt regelmässig zu christlichen Versammlungen und klassischen Konzerten ein, und drum herum haben sich eine Anzahl von Lädchen und Künstlern niedergelassen, die auch kurische Traditionen wie die gleichnamigen Wimpel pflegen. Ein Beispiel für typisch litauische Volkskunst sind Figuren am Hexenberg und die nicht durchweg gelungenen Steinkunstwerke an der Haffpromenade. Auf dieser kann man nun bis zum alten Anleger spazieren - auch heute wieder geselliger Treffpunkt. Und dann dieser Wald mit seiner wohlthuenden Luft



und Ruhe - ein Frevel, dass die einspurige Fahrbahn dadurch gebaut wurde! Im Ort mischt sich's wie ehedem mit dem Geruch von Räucherfisch. Damals kam auch noch der Geruch vom Teer der Fischerboote hinzu. Ach ja, die Fischer! Natürlich gibt es auch heute noch Fischer und ihre Familien. Die Lebensumstände für die, die heute das ganze Jahr dort wohnen, sind alles andere als gut. Und insofern besteht heute eine neue Zweiteilung: zwischen (deutschen) Urlaubsgästen und (litauischen) Einwohnern. In der Tat sind es die Urlaubsgäste, die das alte Schwarzort noch kennen, welche heute die vielen kleinen Brücken der Verständigung im Ort bauen, die diesen sich neu findenden Kurort nicht nur mit Leben, sondern mit Seele füllen. Und ... die ab und an ihre Kinder und Kindeskinde mitbringen: Das Alte lebt im Neuen fort.

Ein Sonntag im August Memel 1946

VON EDELTRAUD JANEIKIS

Im Frühjahr 1945 war die Stadt Memel Sperrgebiet. Russisches Militär lagerte bis weit vor der Stadt. Doch schon im Sommer 1946 waren alle noch bewohnbaren Häuser von Russen und Litauern in Beschlag genommen worden. Es gab wieder Arbeit und sogar Lohn dafür, was bei den Aufräumarbeiten 1945 nicht der Fall war. Am 1.7.46 bekam auch ich endlich die Möglichkeit eine Lehrstelle in einer Näherei anzutreten. Wohnen konnte ich bei einer Litauerfamilie auf Schmelz, die auch aus meinem Dorf kamen.

Eines Tages traf ich Martha, die ich bereits aus Plicken kannte. Viel hatten wir uns zu erzählen. Martha war überglücklich, dass sie mit ihrer jüngeren Schwester eine Arbeit in einer Gärtnerei gefunden hatte. Dann verabredeten wir uns für den nächsten Sonntag zu einem Ausflug an den Ostseestrand, den Martha mit einigen ihrer Arbeitskollegen geplant hatte. Obwohl noch viel russisches Militär im Lande war, hielten wir es für ungefährlich, da wir schließlich in Begleitung der jungen Männer waren.

Endlich wieder des Lebens freuen ...

So versammelten wir uns - 3 Jungs um die 20 Jahre und wir 3 Mädels zwischen 16 und 17 Jahren - bei strahlendem Sonnenschein vor dem Tor der Gärtnerei. Der Älteste unter uns kam sogar mit Pferd und Wagen vorgefahren. Als litauischer Vorarbeiter habe er das Recht, hieß es.

Wir waren begeistert und stiegen fröhlich in den Leiterwagen. Dann ging es durch die Stadt, vorbei am Memeler Bahnhof bis nach Mellneraggen. Der breite Strand war fast menschenleer, nur ab und zu waren ein paar Übermütige wie wir zu sehen. Überall lagen noch Reste von Kriegsmaterialien herum, aber das war ja nichts Besonderes - wir waren es gewohnt und es störte uns nicht. Wir waren jung und wollten uns endlich wieder des Lebens freuen.

Nachdem wir lange Zeit im Wasser rumgetobt und uns abgekühlt hatten, holten wir erschöpft und hungrig unseren Picknickkorb hervor. Ein Tischtuch wurde ausgebreitet, und jeder legte sein Mitbringsel dazu. Zum Schluss kam sogar noch eine Flasche selbstgebrannter Schnaps, der „Samagon“ dazu. Die Litauer kannten sich damit aus. Noch nie hatte ich Alkohol getrunken, die anderen Mädels wohl auch nicht. Zunächst nippten wir nur vorsichtig, doch allmählich wurden wir immer lustiger und die Flasche immer leerer. Wir haben viel geredet, gelacht und gesungen. Wir mussten ja jetzt die litauisch und russisch lernen, denn Deutsch war in der Öffentlichkeit tabu. So waren wir ganz froh, dass die wenigen Badegäste in einiger Entfernung von uns waren, wenn trotzdem manchmal ein deutsches Lied über unsere Lippen kam.

Bei der nächsten Abkühlung in der kalten Ostsee verging schnell unser kleiner Rausch, denn scheinbar konnte niemand gut schwimmen, und so waren wir alle recht vorsichtig. Das Wasser reichte uns nur bis zum Bauchnabel, und bei jeder höheren Welle sprangen wir hoch. Irgendwann wurde uns dieses so langweilig, und wir rollten einen langen Baumstamm vom Ufer ins Wasser, an dem wir uns dann alle festhielten. Doch das war mühselig, denn er drehte sich fortwährend. Dann kam jemand auf die Idee, ihn mit einem zweiten Stamm zusammenzubinden. Mit Hilfe von Drähten, die es genügend in den Schrotthaufen am Strand gab, bauten die Jungs uns floßähnliche Schwimmhilfen. Nun hielten sich alle am Stamm fest und paddelten kräftig mit den Beinen. War das ein Spaß!

Ab und zu prüften wir mit unseren Fußspitzen, ob wir den Meeresgrund noch erreichen konnten. Notfalls zogen wir unser „Floß“ wieder näher zum Ufer und vergnügten uns dann weiter. Über unseren Ältesten, der ein richtiger Angsthase war, lachten wir nur und überließen ihm später sorglos das Prüfen - bis jemand rief „Ich reiche keinen Grund mehr!“ - Sofort versuchten alle mit den Füßen den Meeresgrund zu erreichen. Oh Schreck, tatsächlich! Plötzlich stellten wir fest, dass wir ganz weit

abgetrieben waren, und unser Pferdewagen kaum noch zu erkennen war. Aufgeregt riefen wir um Hilfe, aber es hörte uns wohl niemand. Und selbst wenn, wen sollte das kümmern? In dieser Zeit zählten Menschenleben nicht viel. Außerdem waren wir ja die ganze Zeit recht ausgelassen und laut, vielleicht erkannte deshalb auch keiner unsere wirkliche Not.

„In dieser Zeit zählten Menschenleben nicht viel.“

Ursel schrie: „Wir müssen loslassen und versuchen zu schwimmen!“ Doch jetzt wurde uns richtig bewusst, dass niemand von uns schwimmen konnte. Ich rief: „Nein, bloß nicht loslassen, sonst ertrinken wir sofort!“ Plötzlich entdeckten wir in weiter Ferne am Horizont ein großes Schiff. „Vielleicht retten die uns“, versuchte ich uns zu beruhigen, glaubte aber selbst nicht daran. Der Wind und der Wellengang wurden stärker, nun konnten wir uns nur noch mit Schreien verständigen. Alles Mögliche ging mir durch den Kopf: Den Krieg und den Russeneinmarsch haben wir überstanden - und jetzt hier ertrinken? Endlose Zeit verstrich. Fast ununterbrochen suchten unsere Fußspitzen nach einem Bodenkontakt, und unsere verzweifelten Hilferufe schienen im Meeresboden zu versinken. Bis plötzlich einer der Jungs schrie: „Ich habe eben festen Grund gespürt!“ Nachdem die nächste Welle durchgezogen war, ging ich bis über die Augen runter, und erleichtert stellte ich fest: „Wirklich, es stimmt!“

Von Papa hatte ich gehört, dass es in der See Hügel und lange Sandbänke gibt, die dann in gleicher Entfernung vom Ufer entlang laufen. Also kommandierte ich: „Wir müssen immer schräg zum Ufer bleiben, um über die Sandbank wieder näher ans Land zu gelangen. Erst wenn wir gegenüber von unserem Fuhrwerk sind, dürfen wir versuchen, an den Strand zu kommen.“ Und siehe da, es funktionierte! Krampfhaft hielten wir noch immer unser schmales Floß fest. Es hatte uns in die See hinausgetragen, aber auch wieder zurückbegleitet. Da konnten wir nur sagen: „Gott sei Dank!“ Bald reichte uns das Wasser nur noch bis zum Po und bis zum rettenden Strand waren es vielleicht noch 10 Meter, als unser Ältester plötzlich die Stämme losließ, um allen voran zum Ufer zu eilen. Niemand sagte etwas, wir waren alle noch sehr geschockt von unserer Angst. Erst als wir sahen, dass unser Großer sich ins Wasser fallen ließ, sagte jemand ironisch: „Jetzt will er schwimmen lernen“. Doch er war untergetaucht und kam einfach nicht wieder hoch. Irritiert und abwartend blickten wir zu jenem

Platz. Wo war er geblieben? Einfach weg!

Langsam bewegten wir uns vorwärts und stellten schockiert fest, dass es an dieser Stelle wieder steil hinab ging. In Windeseile paddelten wir an den Strand und liefen dann hilferufend zu verschiedenen Leuten. Doch leider konnte auch von diesen keiner schwimmen, bis wir zwei kräftige junge Russen erwischten, die uns helfen wollten. Einer stürzte sich sofort ins Wasser und versuchte, nach dem Körper zu tauchen. Jedoch musste er sofort aufgeben und entschuldigte sich: „Dort ist ein tiefes Loch, wahrscheinlich ein Bombentrichter. Der Sog ist so gefährlich stark, dass ich selbst kaum wieder hoch konnte. Da traue ich mich nicht, noch einmal zu tauchen. Tut mir leid für Euren Freund!“

Wie versteinert blieben wir hilflos weinend am Strand zurück und blickten ratlos und immer noch suchend auf das unendliche Meer. Besonders Martha konnte sich gar nicht beruhigen, denn nur ihr zulihe hätte der junge Mann den Ausflug an die See gemacht, obwohl er schon immer Angst vor tiefem Wasser hatte. - Die Sonne war schon längst untergegangen, und allmählich wurde es kühl. Dunkle Wolken bedeckten inzwischen den Himmel. Der immer stärker werdende Wind peitschte die immer riesiger wachsenden Wellen zu Ungetümen auf. Alles wirkte nun noch viel gewaltiger, noch viel grausiger. Wir waren froh, noch vor dem Unwetter rechtzeitig an Land gekommen zu sein. Gleichzeitig waren wir unendlich traurig und fühlten uns schuldig. Unentschlossen und fast stumm saßen wir nun am menschenleeren Strand, zu feige, ohne den verschwundenen Jungen zurück zu gehen.

Die See wirkte regelrecht wütend

So eine tobende, stürmische See hatte ich noch nie erlebt. Sie wirkte regelrecht wütend. Plötzlich warf uns eine Riesenwelle mit donnerndem Getöse und einem lauten Klatschen den Körper des Ertrunkenen vor die Füße. Oh Schreck, was nun? - Nach einer Weile hoben wir völlig aufgewühlt gemeinsam die Leiche in den Wagen und begaben uns auf den Rückweg. Die Köpfe tief gesenkt, die Augen voller Tränen gingen wir alle neben dem Wagen her und wagten es kaum, mal den Blick nach oben zu richten. Ich war froh, dass ich bald abbiegen musste und alleine nach Schmelz gehen konnte.

Bald verlor ich meine Lehrstelle an eine Russin und musste wieder zurück in mein Dorf. 1 1/2 Jahre später wurde ich nach Sibirien verschleppt. Die Mädels und Jungs habe ich nie wieder gesehen.

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Wer erkennt Sie und schreibt uns – Fischer aus Sarkau (Kurische Nehrung) Anfang der 20er Jahre.

Wir gratulieren

Ruth Rugullis geb. Müncheberg aus Belgard (Pommern), jetzt Steinauer Str. 77, 40721 Hilden, Tel. 02103-40594, zum 70. Geburtstag am 12. September von ihrem Mann.

Erika Voigtritter geb. Steinwender aus Memel-Schmelz, jetzt Rathausstr. 13a, 31812 Bad Pyrmont, nachträglich zum 70. Geburtstag am 14. Juli.

Elfriede Andrä geb. Lilischkies aus Ruß (Kr. Heydekrug), jetzt in Hamburg, Tel: 040-695 17 86, zum 70. Geburtstag am 20. August.

Waltraut Preikschas geb. Jokait aus Starrischken (Kr. Memel), später Drawöhnen, jetzt Agnes-Bernauer-Str. 82a, 80687 München, Tel. 089-564093, zum 70. Geburtstag am 7. September.

Hildegard Gesewsky aus Steppon-Rödzen, jetzt Margaretenstr. 61a, 70327 Stuttgart 50, Tel. 0711-33 79 21, zum 70. Geburtstag am 6. September.

Erich Becker aus Pr.-Holland, jetzt Am Sportplatz 5, 26835 Holtland, Tel 04950-467, zum 70. Geburtstag am 18. September.

Gerhard Beermann aus Wischwill-Ost, jetzt Hans-Biringer-Str. 24, 66706 Perl, Tel 06867-5823, zum 70. Geburtstag am 10. August von seinem Sohn.

Gerda Söhl geb. Saunus aus Coadjuthen-Uigschen, jetzt: An der Hornweide 16, 21762 Otterndorf, Tel 04751-3331, zum 70. Geburtstag am 17. September.

Ruth Zeug geb. Ramanautzky aus Ruß (Kr. Heydekrug), jetzt Rings-tr. 103, 16227 Eberswalde-Finow, Tel. 03334-34452, zum 70. Geburtstag am 19. August.

Hans Rauchstein in Teterow, R.-Tarnow-Str. 14, zum 70. Geburtstag am 19. August.

Margarete Sauck geb. Wainars aus Memel, Mühlentorstr. 43, jetzt Lindenstr. 112, 17375 Ahlbeck, Tel. 038378-28 987, zum 70. Geburtstag.

Hedwig Olschner geb. Gelschataus aus Pogegen, jetzt Berliner Str. 10, 29348 Eschede, Tel. 05142-20 50, zum 70. Geburtstag am 17. September.

Clemens Schwark aus Heydekrug und Köslinen (Allenstein), jetzt Amselweg 6, 25436 Moorrege, zum 75. Geburtstag am 29. September.

Richard Uschpurwies aus Paaschken (Kr. Memel), jetzt Magdeburger Str. 20, 35274 Kirchhain, Tel. 06422-36 10 von Rute, Jutta u. Reinhold mit Volker und Alex, Margot u. Roland mit Patricia, Svenja, Dorea, Ingrid u. Wilhelm mit Anneli, Salome u. Esther-Ruth.

Herbert Jagst aus Tutteln, jetzt Varl 311, 32369 Rahden, Tel. 05771-2259, zum 75. Geburtstag am 5. September.

Elisabeth Krüger geb. Brusko aus Wabbeln, jetzt Cottbuserstr. 18, 03119 Welzow, zum 75. Geburtstag am 7. September.

Hildegard Wannagat geb. Gatawis aus Michelsakuten (Kr. Heydekrug), jetzt Goethestr. 102, 45130 Essen, zum 75. Geburtstag am 13. August.

Gerda Krohn geb. Stansloweite aus Paleiten (Kr. Heydekrug), jetzt bei Familie Sprenger, Dr. Liebenthalstr. 11, 23970 Wismar, Tel. 03841-206465, zum 75. Geburtstag am 11. September.

Heinz Reich aus Wollittnick, jetzt Tannenweg 5, 22926 Ahrensburg, zum runden 80. Geburtstag am 1. September.

Magdalena Schillgalies aus Baltupönen (Kr. Tilsit), jetzt Karwendelstr. 5, 82223 Eichenau, zum 80. Geburtstag am 26. August.

Berta Wenskus aus Memel, Rubpischker Str., jetzt Thalkirchener Str. 47d, 80337 München, Tel. 089-77 39 48, zum 80. Geburtstag am 16. September.

Waldemar Gibbesch aus Kawohlen (Kr. Heydekrug), jetzt Kruthorst 34, 22941 Bargtheide, Tel. 04532-8685 zum 80. Geburtstag.

Erna Padags geb. Bundels aus Drawöhnen (Kr. Memel), jetzt Garthe-str. 25, 50735 Köln, zum 80. Geburtstag am 3. September.

Gertrud Schmidt geb. Petter aus Memel, Talberstr. 8, jetzt Glacisweg 19, 13583 Berlin, Tel: 030 - 33 33 886, zum 80. Geburtstag am 1. September.

Ewald Baltuttis aus Schieszgirren-Paschelischnen (Kr. Heydekrug), jetzt Hoeveler 53, 58553 Halver, Tel 02353-36 23, zum 80. Geburtstag am 31. August.

Benno Kairies aus Größpelken, später Saugen, jetzt Christinenstr. 20, 2499937 Flensburg, zum 80. Geburtstag am 18. August.

Gertrud Radziwill geb. Brassat aus Baltupönen, jetzt Volksdorfer Weg 2, 22949 Ammersbek, zum 81. Geburtstag am 29. August.

Eva Stulgies geb. Jurgan aus Memel, dann Wiesenheide (Jugnaten, Kr. Heydekrug), jetzt Bahnhofstr. 37, 34346 Hann.-Münden, Tel. 05541-2552, zum 81. Geburtstag am 22. August.

Elsbeth Stecher geb. Mikoleit aus Memel-Schmelz, Mühlenstr. 61, jetzt Tulpenstr. 29, 12203 Berlin, Tel. 030- 831 51 93, zum 81. Geburtstag am 25. August.

Bernhard Kohtz aus Memel, Mühlenstr. 56c, jetzt Herderstr. 5-7, 46535 Dinslaken, zum 81. Geburtstag am 31. August von seiner Frau.

Meta Jokschie geb. Zwengel aus Rucken, jetzt Hauptstr. 8a, 36469 Oberrohn, zum 81. Geburtstag am 24. August.

Edith Beinert geb. Armbrust aus Paschieschen und Schilwen (Kr. Heydekrug), jetzt Vogelberg 32, 24306 Plön, zum 83. Geburtstag.

Maria Hempf aus Memel, jetzt Rübekampen 18, 22113 Oststeinbek

bei Hamburg, zum 83. Geburtstag am 6. September.

Charlotte Mattenkloth, jetzt Heinrichstr. 33, 30457 Hannover, Tel: 0511-34 47 10, nachträglich zum 85. Geburtstag am 23. Juli.

Heinrich Koschubs aus Plaschken, Am Markt 2, jetzt Schillerstr. 6, 45525 Hattingen, zum 86. Geburtstag am 4. September.

Herta Jurgeit geb. Egliens aus Memel, jetzt Ebelingstr. 14, 30659 Hannover, Tel: 0511-64 99 211, zum 87. Geburtstag am 21. August.

Wadim Zietmann aus Memel-Bommelsvitte, jetzt Max-Liebermann-Str. 11, 58452 Witten zum 87. Geburtstag am 30. August.

Max Podzus aus Memel, Hirschbergstr. 15, jetzt Grefflingerstr. 5, 22299 Hamburg, zum 87. Geburtstag am 1. September.

Gertrud Picklaps aus Memel, Marktstr., jetzt im Johannishaus am Schützenplatz 41, 26409 Wittmund, Tel 04462-88 71 24, zum 89. Geburtstag am 21. August.

Frieda Bauer geb. Kaiser aus Memel, Mühlenstr. 99, jetzt Dr.-Joseph-Herzfeld-Str. 6, 19057 Schwerin, zum 89. Geburtstag am 20. August.

Hans Jurgait aus Memel, Sattlerstr. 16, jetzt Hoferhofstr. 87, 40468 Düsseldorf, Tel 0211-411 430 oder 040-769 69 494, zum 90. Geburtstag am 16. September.

Charlotte Pippis geb. Schekahn aus Nidden, jetzt Ostlandstr. 8, 26345 Bockhorn, zum 91. Geburtstag am 17. August.

Anna Lakischus aus Szarde-Memel, jetzt Triniusstr. 30 - 436, 99310 Arnstadt, zum 92. Geburtstag am 4. September.

Helene Bedarf aus Schakunellen, jetzt Gutsweg 2 in Hodenhagen, zum 94. Geburtstag am 26. August.

Dora Weisson aus Memel, jetzt Seniorenheim „Fürstehof“, Westkorso 1, 32545 Bad Oeynhausen, zum 99. Geburtstag von ihrem Nefen.

Zum Fest der Goldenen Hochzeit:

Margarete und Walter Glasso im Klvg. Alsterpark 47, 22453 Hamburg, nachträglich zur Goldenen Hochzeit am 15. Juli.

Klaus Bernhardt aus Memel und Ehefrau Ingeborg geb. Braunschweig aus Geismar-Göttingen, jetzt Südring 1, 37120 Bovenden, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 9. September.

Erwin Kawohl aus Grünheide und Ehefrau Helene geb. Bansemir, jetzt Sandstr. 122, 64319 Pfungsttadt, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 9. September.



Familien-Chronik



Fern der Heimat starb

Anna Pallasch geb. Seelert aus Süderspitze (Nehrung) kurz vor ihrem 101. Geburtstag. Anna lebte zuletzt in der Seniorenwohnanlage Mümmelmannsweg in Hamburg.

Wer - Wo - Was?

Der Bundesvorstand informiert:

Für die Mitarbeiter der AdM in Deutschland und dem Memelland findet vom **25. - 29. Oktober 2000** im Hotel „Klaipeda“ in Memel ein politisches Seminar statt. Thema: Deutschland und die Osterweiterung der Europäischen Union. Abfahrt mit der Fähre ab Mukran am 24. Oktober, Rückkunft in Mukran am 30. des Monats. Nähere Einzelheiten folgen mit gesonderter Einladung. Bitten halten Sie sich den Termin unbedingt frei!
Uwe Jurgsties, Bundesvorstand

Nicht ohne Auslands-Krankenversicherung!

Vorsicht bei Reisen nach Osteuropa: In Tschechien, Russland, Litauen, Estland und Lettland wird die deutsche gesetzliche Krankenversicherung nicht anerkannt. Deutsche Urlauber müssen hier eine zusätzliche private Versicherung nachweisen können. Wer ohne Zusatzpolice erwischt wird, muss mit z.T. drakonischen Geldbußen rechnen! Der ADAC erpfiehlt grundsätzlich eine Auslandskrankenversicherung, da der Schein der gesetzlichen Krankenversicherungen nicht immer akzeptiert wird. Günstig abzuschließen über den ADAC, Victoria Versicherungen u.a.

Sollte Memel ursprünglich Neu-Dortmund heißen?!

Unser Leser Hartmut Leithe (Erkrath), ein waschechter Westfale, behauptet, dass viele der Bürger, die die Stadt Memel seinerzeit gründeten, aus Westfalen kamen, weshalb Memel ursprünglich

„Neu-Dortmund“ heißen sollte. Sein Nachbar, ein gebürtiger Memeler, kann dieses auf keinen Fall hinnehmen. Nun suchen wir aus dem Kreis unserer Leserschaft sachkundige Auskunft, damit der nachbarliche Streit bei einer guten Flasche Wein geschlichtet werden kann. Meldungen bitte an die Redaktion in Münster!

Zeitzeugen aus Jonaten und Jagutten gesucht. - Wer kann altdeutsche Schrift entziffern?

Unsere Leserin Dagmar Uebel (Rastatt) schreibt: „Als ich jünger war, interessierten mich die „alten Geschichten“ kaum. Und jetzt, wo mein Interesse an der Heimat sehr groß ist, können mir meine Eltern nichts mehr erzählen, leider. Mich interessiert alles über die Bewohner, das Leben und das Ende des Dorfes Jonaten bei Heydekrug. Kann sich noch jemand an die Familien Makat und Gunga aus Jagutten erinnern? Ich bin für jede noch so kleine Mitteilung dankbar. - Außerdem habe ich noch ein weiteres Problem: Meine Tante, inzwischen 87, überließ mir ein kleines Notizbuch, in das sie auf der Flucht mit Bleistift auf den Knien gekritzelt hat. Leider kann ich die altdeutsche Schrift nicht entziffern, und ihre Augen sind dafür inzwischen zu schwach. Speziell die Ortsbezeichnungen interessieren mich. Könnte ein ältere Leser des MD mir vielleicht bei der Lösung dieses Problems helfen?“

Dagmar Uebel, Hauptstr. 69, 76437 Rastatt, Tel: 07222-989 396

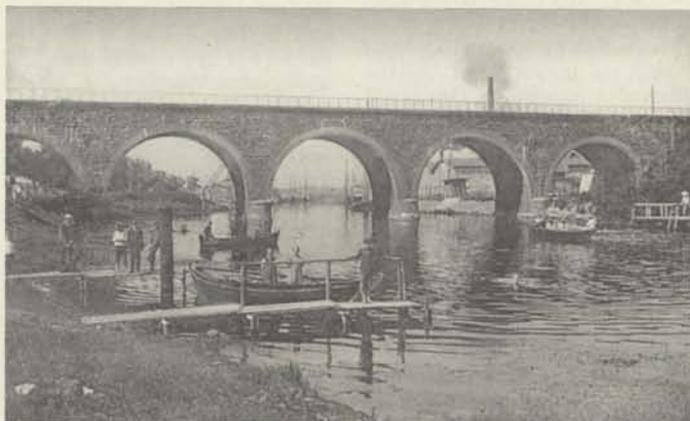
Reise ins Bernsteinland

Vom **15. - 24. September** hat noch Plätze frei. Mit Fähre ab Saßnitz nach Memel, Aufenthalt in Nidden. Unter fach- und sprachkundiger deutscher Reiseleitung Ausflüge nach Schwarzort, Memel, Polangen, Memeldelta und Heydekrug. Infos bei **AGIL (Büro f. angewandte Archäologie)**, Tel. + Fax: 04131 - 68 17 06.

Niddener Chor kommt in den Norden - Weitere Auftrittsmöglichkeiten gesucht.

Mit einem Programm traditioneller und moderner Lieder kommt ein 20-köpfiger Chor aus Nidden vom 6. bis 15. Oktober in die Partnerstadt Burg auf Fehmarn. Der Chor wird auch Konzerte in Schleswig-Holstein geben und sucht noch weitere Auftrittsmöglichkeiten dort oder auch in Hamburg. Kontakt über **Hajo Jobs**, Tel. 04533-4448, Fax: 04533-619 41.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten



Alte Postkartenansicht Memel – Eisenbahnbrücke

Bonn

Große Fahrt ins Memelland und nach Litauen

Vom 8. - 26. Juli ging eine 50-köpfige Gruppe von Memelländern und Gästen mit eigenem Bus auf große Fahrt. Per Schiff wurde zunächst Memel angelaufen, wo neben einer geführten Stadtrundfahrt auch ein herzlicher Empfang beim Verein der Deutschen stattfand. Darüber hinaus lud während des Aufenthaltes in Memel auch der Regierungspräsident Kavalauskas ins Rathaus ein. Im weiteren Verlauf der Reise ging es nach Polangen und zum berühmten „Kreuzberg“ bei Schwentoje (Nähe Schaulen). Ein beeindruckendes Ereignis, als sich über der heiligen Stätte plötzlich ein heftiges Gewitter entlud! - Sandkrug mit Süderspitze und Windenburger Ecke, das

Programm bot viel Abwechslung, bei dem auch die Geselligkeit nicht zu kurz kam: Auf dem Hof des Bildhauers Majoras in der Nähe von Schernen wurde bei flotter Musik das Tanzbein geschwungen.

Weiter ging es nach Litauen ins wunderschöne Seengebiet bei Trakai mit Besichtigung der Wasserburg. Traditionsgemäß wird diese am Nationalfeiertag von vielen Frischvermählten aufgesucht, wo dann der zukünftige Ehemann seine Auserwählte über die lange Brücke tragen muss. Bei anderer Gelegenheit leistete 1996 in Russ der Busfahrer Michael von der Mannheimer Gruppe unterstützende Arbeit: Als damals der Bräutigam mit seiner etwas beleibten Braut kräftemäßig überfordert war, nahm der Fahrer die beiden ein Stück im Bus mit. Eindrucksvoll am nächsten Tag der Besuch der

Liebes Memeler Dampfboot



151 Jahre alt bist Du inzwischen geworden und immer noch sicher auf dem Kiel. Du hast auf Deinem langen Weg gutes und schweres Wetter überlebt und stets Deinen Kurs gehalten.

Ich freue mich, dass ich eine Reihe von Jahren dazu beitragen konnte und dafür danke ich Dir. Dank an Deine treuen Leserinnen und Leser in aller Welt, aber auch an die zahlreichen Mitarbeiter und Einsender wertvoller Beiträge. Durch sie alle hast Du Glanz und Farbe erhalten und bleibst ein wichtiges Bindeglied zwischen allen Memelländern, wo immer sie jetzt auch leben.

Nun hat mein Nachfolger Karsten Wolff das Ruder übernommen. Ihm wünsche ich viel Glück und eine sichere Hand für die vor ihm liegende Reise durch Wind und Wellen.

Gute Fahrt liebes „Memeler Dampfboot“

Bernhard Maskallis

alten Hansestadt Vilnius mit Stadtführung und Empfang bei der Deutschen Botschaft.

Nach diesem umfangreichen Besichtigungsprogramm stand der zweite Teil der Reise stärker unter dem Aspekt der Erholung, wozu sich die Reisegruppe im Kurhotel Aзуоlynas in Schwarzort (ehem. Pfarrort) einquartierte. Hier konnte so mancher Teilnehmer die traumhafte Landschaft der Nehrung erstmals genießen. Das mittlerweile reichhaltige klassische Konzertprogramm während der Saison, so in der Schwarzorter Kirche und beim Thomas-Mann-Festival Nidden, wurde zahlreich und dankbar angenommen. Nach Besuchen von Perwelk, Preil und Nidden stellte die Schifffahrt ins Memeldelta nach Minge einen weiteren Höhepunkt der Reise dar. Fröhliche Stunden an Bord, wo u.a. Erinnerungen an die Grundausbildung bei der Marine ausgetauscht wurden (Motto: „Alles, was sich bewegt, wird begrüßt! Alles, was sich nicht bewegt, wird angestrichen!“). In Minge gab es einen herzlichen Empfang mit deftigem Picknick bei den urwüchsigen Memelländern Irmgard und Manfred Schukies. Nachträglich zum 80. Geburtstag bekam Reiseleiter Heinz Oppermann einen frischen Strauss aus dem prächtigen Blumengarten der Schukies überreicht. Auf dem bunten Abschiedsabend von Schwarzort im Aзуоlynas wurden ihm und seiner Frau Uschi durch den ältesten Teilnehmer, Wadim Zietmann (* 1913) im Namen aller für die hervorragende Planung und Durchführung der großen Fahrt gedankt. Als Geschenk gab es Hochprozentiges, worauf H.O. prompt einwarf: „Damit kommen wir doch nicht durch den Zoll!“.

Am letzten Tag der Reise ins Memelland wurde die wieder restaurierte Kirche in Dawillen besucht. Rund 180 000 DM hatten dafür seinerzeit Landsleute auf Initiative des Ehepaars Oppermann aufgebracht. Die neu erstandene Gemeinde dankte mit einem ansprechendem Konzert des Jugend- und Posaunenchores sowie nachfolgendem Empfang im Gemeindehaus durch Pfarrer Fetigis und Frau. Die Bedeutung dieser direkten Unterstützung von Heimatgemeinden wurde auch Nicht-Memelländern angesichts der immer noch ärmlichen Verhältnisse im Dorf deutlich: „Wer einmal gesehen hat, wie schnell junge Menschen ohne Halt und Perspektive auf der Strasse landen, weiß diese Hilfe vor Ort umso mehr zu schätzen“ sagte beispielsweise ein Teilnehmer gegenüber dem MD. So konnte man am Ende dieser großen Reise erfreut feststellen, dass aus einer Anzahl aus Individuen letztlich sich eine Gruppe geformt hatte. „Wo wird einem all das geboten?!“ war häufiger aus dem Munde so mancher Teilnehmer hören.

K.W.

Essen

Am 16. Juni hatten wir unser Treffen in Essen. Nach der Begrüßung durch unseren Vorstand Herr Kubat hörten wir einen Bericht vom Ostpreußen-Treffen zu Pfingsten in Leipzig. Danach gingen wir zum gemütlichen Teil über. Frau Schröder las lustige Sachen vor und Herr Girth begleitete uns mit Musik zu unserem Gesang. - Unser nächstes Treffen ist am Sonntag, 17. September um 16 h in Haus Kuhlmann, Haus Horl-Str. 27 in Essen Dellwig. Wir laden herzlichst alle Heimatfreunde, Bekannte und Verwandte zu diesem Treffen ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Memel Dank an B.M.

Der Verein der Deutschen dankt Herrn Bernhard Maskallis herzlich für die angenehme Zusammenarbeit und wünscht ihm alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit. Dem neuen Redakteur des Memeler Dampfboot, Karsten Wolff, wünschen wir viel Erfolg bei seiner Tätigkeit.

Magdalena Piklaps
Vorsitzende

Dank für stille Grüße

Die Töchter der Lena Grigoleit, Irena und Birute mit ihren Familien, möchten sich für die Rosen und den Kartengruß am Grab ihrer Mutter am Rombinus herzlich bedanken bei Erna und Claus Priebe sowie Anni Pelke. Da leider keine Anschrift angegeben war, wählten sie den naheliegenden Weg über unsere Heimatzeitung.

Pasziessen

Treffen ehemaliger Schüler
Pfingsten in Leipzig

Seitdem mir bekannt wurde, dass von Oldenburg unsere ehemalige

Zeitung „Memeler Dampfboot“ vertrieben wird, stehe ich mit einigen ehemaligen Schülern von Pasziessen brieflich in Verbindung. Zum Treffen in Leipzig waren einige angereist. Sogar Betty Sellnies-Goos hatte den weiten Weg aus Kanada nicht gescheut. So konnten wir persönlich nach etwa 60 Jahren Erinnerungen austauschen. Allen ehemaligen Schülern von Paßießen, Gurgsden und Piktaten würde ich sehr empfehlen, Bettys Buch „Die Flucht vom Memelland bis Kanada“ bei Bettys Bruder zu bestellen und dafür einzutreten, dass unsere Nachkommen dieses Elend nicht durchmachen müssen. Bezug über: Gustav Sellnies, Dalbker Allee 4, 33689 Bielefeld.

Marta Jakat geb. Hermanies

Travemünde

In Memoriam Irmgard Kairies

Ich habe die traurige Pflicht, allen Landsleuten bekannt zu geben, dass unsere Irmgard Kairies in diesen Tagen verstarb und am 5. des Monats in Schwartau an der Seite ihrer Familie bestattet wurde. Das geschah im engsten Kreise, und wir erfuhren auch nur durch eine kleine Notiz, unterzeichnet mit vier Vornamen, von dieser traurigen Tatsache. Irmgard war lange Jahre im Vorstand unserer Kreisgruppe in Lübeck tätig und gleichzeitig gehörte sie dem Schlichtungsausschuss auf Bundesebene an. Dadurch wurde sie auch einem größerem Kreis der Memeler bekannt. Aufopferungsvoll pflegte sie ihre kranke Mutter, und als diese bettlägerig wurde, ließ Irmgard sich vorzeitig pensionieren. Seit ihrem Abitur hatte sie bei der LVA Lübeck gearbeitet, wo sie einen höheren Posten bekleidete. - Auch als ihre Mutter vor einigen Wochen gestorben war, kehrte sie nicht mehr in unseren Kreis zurück. Wir sind traurig, gehörte sie doch mit ihren 63 Jahren zu den Jüngeren von uns.

Der Vorstand
Dora Janz-Skerath



Kurhaus Nimmersatt bei Memel - Alte Postkartenansicht

TREFFEN

der Memelländer

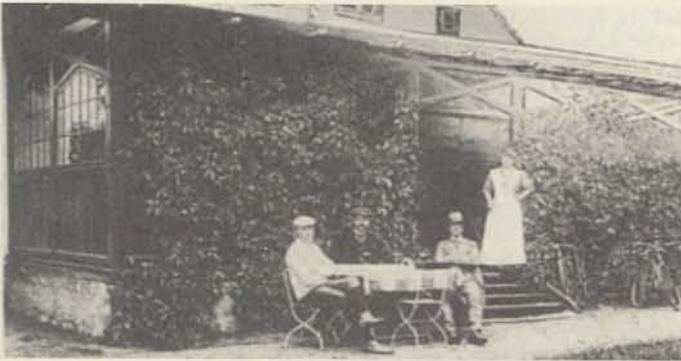
Hannover: Unser nächstes Gruppentreffen ist am Sonntag 27. August ab 15 h im Wiener Café des Central Hotel Kaiserhof, Schillerstr. 2, gegenüber dem Hauptbahnhof. Wie immer sind Gäste herzlich willkommen! **Der Vorstand**

Lübeck: Gleich zu zwei Veranstaltungen möchten wir Sie heute einladen. Die Lübecker Stadtbildstelle hat für uns zwei interessante Videofilme bereit: „Das alte historische Lübeck“ und „Lübeck - Hansestadt im Ostseeraum“. Dazu laden wir zu Sonntag 27. August um 15 h in den Spiegelsaal des Kurhaus-Hotels zu Travemünde ein. - Am Sonntag 17. September nehmen wir traurig Abschied von unserem historischen Hotel mit „Gedenken an den Heidedichter Hermann Löns“. Luise Linde hat den musikalischen Teil übernommen. Wir hören Ausschnitte und Gedichte aus Löns Werken und singen die bekannten Heidedlieder. - Und noch eine Mitteilung: Wer vermisst seit dem Ostseetreffen eine hübsche Bernsteinbrosche? Bitte unter Tel: 04502-74970 melden! **JSK**

Mannheim: Am Samstag 9. September 15.30 h treffen wir uns im Bürgerhaus (Nähe Rathaus) in Heddesheim. Herbert Tennigkeit kommt aus Hamburg und wird uns mit seinen heiteren und besinnlichen Geschichten und Gedichten Ostpreußen näher bringen. Des weiteren wird uns das Ehepaar Steegmüller, begleitet von Eduard Grabinger am Klavier, mit Schlagern in die Fünfziger Jahre zurückschicken. Nach dem gemeinsamen Elchbratenessen, zubereitet von Gerhard Berte, wird uns der Shanty-Chor aus Mannheim-Rheinau mit seinen Liedern von der See erfreuen. Wegbeschreibung: Sie fahren mit der Straßenbahnlinie 4 ab Mannheim oder Ludwigshafen bis Heddesheim Endhaltestelle. Ab 14.15 h bis 15.15 steht von dort ein kostenloser Fahrdienst für Sie bereit! **U.J.**

Oldenburg und Umgebung: Bevor der Sommer zu Ende geht, wollen wir noch einen kleinen Ausflug starten. Wir laden ein zu einer Schiffsfahrt auf dem Zwischenahner Meer am Sonnabend 26. August. Wir treffen uns um 13.30 h am Schiffsanleger in Zwischenahn und unterbrechen die Fahrt zu einer Kaffeestunde im „Fährkrug“ Dreierbergen. **L.K.**

Kr. Pogegen und Ortsgemeinschaft Rucken: Zu unserm Haupttreffen am Sonntag 27. August um 11 h im Saal Gerken, Uphuser Str. 55 in Achim bei Bremen laden wir Sie alle ganz herzlich ein. Wenn Sie



Grüßkarte vom Gasthaus Amalienthal bei Memel. Wer weiß etwas über die genaue Lage vom Haus Amalienthal zu berichten, fragt MD-Leser Norbert Haack, Hoher Berg 9, Tel: 0 55 27 - 66 68 aus 37115 Duderstadt.

Freunde oder Bekannte aus der alten Heimat haben, so bringen Sie diese mit! Bei uns ist jeder herzlich willkommen. - Wer schon am Samstag anreisen möchte, bitte bei Gerken (Tel: 04202-2275) oder Hotel Haberkamp (Tel: 04202-2394 ein Zimmer bestellen. Am Samstag Abend gegen 20 h gemütliches Beisammensein im Restaurant Gerken. - Zur Anreise bitte BAB Ausfahrt Uphusen-Mahndorf folgen. Dann 500 m rechts bis Gerken. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Leserzuschriften

Zu: Die Sehnsucht nach Heimat wird nicht vergehen (MD 5/00)

Ob es nun das Ostsee-Treffen in Travemünde oder andere Zusammenkünfte in der BRD: Was bei den meisten Veranstaltungen geboten wird, ist doch alles nur Schönfärberei. Man kann mit einer fröhlichen Geschichte aus dem Memeland niemals unsere tiefen Wunden heilen, niemals den Schmerz lindern. Der Mensch gehört dahin, wo er aufgewachsen ist, wir haben nicht freiwillig unsere Heimat verlassen! Man hat uns Heimatvertriebenen ein Kainsmal aufgedrückt, was wir nicht zu tragen haben. Den Befürwortern, die mit unserem Schicksal einen Schadensersatz für den 2. Weltkrieg dadurch relativieren, sind sich ihres Verbrechens gegen die Menschlichkeit auch noch bewusst. Deutschland hat noch immer keine Souveränität, nur das unvollkommene Provisorium Grundgesetz. Die Kriegsschuldfrage wurde wie in unserem Fall damit auf Kinder übertragen, die zu diesem Zeitalter meistens noch minderjährig waren. Recht selten wird über diese betrogene Generation gesprochen. Dies ist auch heute noch eine globale Verurteilung für einen deutschen Bevölkerungsanteil, denen man die Heimat geraubt hat und sich auch noch heute immer wundert, dass die Vertriebenen im-

mer noch auf ihrem Heimatrecht bestehen! Der einstimmige Beschluss im Deutschen Bundestag vom 23.6.1994 besagt, dass Vertreibung als eine ethnische Säuberung zu betrachten ist und als ein internationales Verbrechen zu ächten ist! Alle haben sich mit Blut bekleckert, nicht nur die Deutschen! Nur die Deutschen aber werden für alle Schandtaten immer bestraft. - Zivilcourage brauchen wir in dieser Zeit. Auch wenn unsere Toleranz immer beispielhaft ist, so soll das nicht mit Schwäche ausgelegt werden! **Bruno Brassat (Bad Bevensen)**

Zu: Historische Rückschau - Russlandkrieg (MD 6/00)

Wenn Kinder Zeitzeugen waren ... haben sie manchmal Schwierigkeiten mit Geschichtsdaten. Das weiß ich zu gut, war ich doch als siebenjähriger Knirps in den Novembertagen 1918 dabei, als Matrosen, Soldaten und Zivilisten sich am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel lamentierend die Kokarden von den Mützen rissen, kann aber nicht sagen, ob es der 9. oder der 10. November war. Wer von den wenigen noch lebenden erwachsenen Zeitzeugen den Einmarsch in Russland, ob als Soldat oder daheim, erlebt hat, der weiß, es war Sonntag der 22. Juni 1941 im Morgengrauen; dazu müssen wir in keiner Literatur nachschauen.

Ich hatte das Glück, erst am 20. August 1941 zur Wehrmacht eingezogen zu werden, so erlebte ich diesen Morgen in Kinten, wo meine Frau mit unserem ältesten Sohn weilte. Dass etwas gegen Russland im Gange war, konnte man ahnen. In der Stadt viel Feldgrau, vor manchen Häusern Kommandoflaggen mit exakten Angaben, anders als später in Russland, da gab es nur Tarnnamen. Da half auch nicht das Geschwätz eines hohen NS-Funktionsärs aus Königsberg, der im Mai (?) auf dem Theaterplatz erklärte, die Wehrmacht werde durch die Sowjetunion und Persien gegen Indien aufmarschieren. Kriegsschiffansammlungen vor dem 22. Juni habe ich nicht gesehen, ob-

wohl der Hafen frei zugänglich war. Ich setzte mich am Sonnabend dem 21. Juni nach Arbeitsschluss um 12 h aufs Rad: Auf nach Kinten! Sehr belebte Landstraßen, Truppenbewegungen, zu Fuß, bespannt, noch heute sehe ich lebhaft schwere Artillerie mit Lafetten- und Geschützwagen im Raum Prökuls, ich am schmalen Straßenrand, alles im Gegenstrom zur Grenze. Am Sonntagmorgen, ich wachte erst gegen sechs Uhr auf, grollender Geschützdonner von der rund 20 km entfernten Grenze. Der Bürgermeister verkündet im Dorf nach der Goebbels-Rede: „Krieg mit Russland!“ - Abends zurück nach Memel, „die Landstraßen sind gesperrt“, also am Haff und Kanal entlang, an den Brücken immer von Posten angehalten. Die Parkstraße voll von Sankas (Sanitätskraftwagen) mit Verwundeten vor dem Krankenhaus und dem Lazarett in der Auguste-Viktoria-Schule.

Die Arbeit in der Zellulosefabrik lief am Montag den gewohnten Gang. Am Dienstag Abend auf der Heimfahrt mit dem Rad Fliegealarm. Ich bin in die Libauerstraße, das Rad hingeworfen, stürme ich mit anderen Passanten in den Flur des Arztes Dr. Westermann. Man hört Motorengeräusch, Detonationen, Flakgeknatter; die 2 cm-Flak erreichte die höher fliegenden Bomber nicht. Endlich Entwarnung. - In der Wohnung Flieger-Wolff-Straße angekommen, sitzen die Einwohner im „Luftschutzkeller“. Gerüchte: Männer abwarten, Fallschirmjäger seien abgesprungen und wären zu jagen. Der Abend verging, nichts passierte.

Bombenschäden in der Altstadt habe ich nicht gesehen, obwohl ich öfter in ihr war. Dass es Todesopfer gab, darunter französische Kriegsgefangene in der Nähe der Textilfabrik am Mühlenteich, ist damals bekannt geworden. Zerstörungen, besonders in der Stadtmitte (Börsenstraße, Altes Landratsamt u.a.), habe ich zur Genüge gesehen, als ich im Dezember 1944 einige Tage mit einem Kriegsurlaubsschein in Memel war, obwohl Frau und Kinder im Erzgebirge als Flüchtlinge lebten. Bei der Rückfahrt mit einem kleinen Küstenmotorschiff wurden auch zwei alte Frauen aus Schmelz nach Pillau gebracht. Ob es die letzten Zivilisten waren? Dieser sonderbare Urlaub in die eingeschlossene Stadt gäbe einen eigenen Bericht.

Zu den Eisenbahngeschützen: Diese „Wunderwaffe“ Hitlers konnte niemals das rund 200 km entfernte Kowno/Kaunas beschießen. Zu dem Lied „Augo girioj azuolelis“: Ich habe bei unseren memelländischen Bauern nie eine daina gehört, obwohl ich ihre Bauernsprache „Burischka“ verstand und das Großlitauische noch heute fließend spreche. Unsere Bauern waren evangelisch, sie lehnten mehrheitlich die dainos als weltlich ab und sangen giesmes nicht nur in den Kirchen, sondern ebenso in den Versamm-

lungen (surinkimai) mit den Laienverkündigern (sakytojai). - Mein Lebensweg als Zeitzeuge ist nicht mehr weit; Gott gebe uns allen, Jungen wie Alten, die ewige Heimat zu erreichen.

Erich Kussau (Radevormwald)

Das Schloss von Arklitten

VON JOCHEN WILSON

Jeder reflektiert Erlebtes - gar aus der Sicht von fast 60 Jahren - auf seine eigene Weise. Da muss dann auch nicht jedes in der Erinnerung haftende Bild mit dem tatsächlichen Geschehen übereinstimmen. Nun denn. Ich war damals noch nicht ganz 10 Jahre alt. Überraschend kam für uns Kinder, speziell für meinen Bruder und mich, die Aufforderung, Memel ganz schnell zu verlassen. Unsere Mutter packte unsere Sachen und ab ging es zum Bahnhof. Es war morgens. Wohin die Reise gehen würde, wussten wir nicht, nur, dass alle Kinder aus dem grenznahen Gebiet in das Innere Ostpreußens verbracht werden sollten, gewissermaßen, um sie vor Eventualitäten beim Beginn der Kampfhandlungen zu schützen. Für uns Kinder war das natürlich eine aufregend Sache. Denn alles, was den Rahmen des Normalen sprengte, weckte Neugier in uns.

Wir verabschiedeten uns von unserer Mutter, nahmen unsere Plätze in diesem Kindertransport ein. Der Zug war voll. Und Kinder hält es nicht lange auf einem Fleck. Wir gingen auf Wanderschaft, suchten vielleicht Freunde, Klassenkameraden oder Bekannte. Und es bleibt auch in Erinnerung, was es an Besonderem gab. Ich erinnere mich, dass wir die Notbremse zogen. Wir waren selbst erschrocken über unseren „Mut“. Und - nicht anders als heute - fand man den Übeltäter nicht. Das war schon ärgerlich für die Verantwortlichen. Und das, obwohl wir das Gesicht „Deutscher Rat“ alle kannten, in dem es so schön heißt... lass nie die Lüge Deinen Mund entweihen... - Der Zug hielt in Allenstein, dann in Gerdauen, Endstation. Und wir standen auf dem Bahnhofsvorplatz. Warteten, was nun geschehen sollte. „Pflegereltern“ nahmen die Kinder in Empfang. Wir, Bruder Gerhard und ich, im „Doppelpack“ warteten ebenso und ziemlich lange, wie uns schien. Doch dann kam eine resolute Frau auf uns zu, lud uns auf einen Wagen, wie ihn die Bauern hatten, wenn sie in die Stadt fuhren. Und los ging's. Wohin, war uns noch unklar. Doch nach einigen Kilometern kamen wir auf einen Gutshof zu einem Schloss. War das denn möglich? Doch. Es war Wirklichkeit. Es war das Gut der Grafen von und zu Egloffstein in Arklitten im Kreis Gerdauen.

Und jetzt begannen für uns die schönsten Wochen, die wir uns vorstellen konnten. Welch ein Ana-

chronismus angesichts dessen, was sich in diesen Wochen an Furchtbarem vorbereitete. Jede Stunde, jeden Tag erfuhren wir Neues. Konnten das Schloss von oben bis in den Keller durchstreifen, hatten alle Freiheiten, die man sich denken konnte, und wir nutzten diese nach Herzenslust. Auf dem Gut waren Soldaten stationiert, die sich auf die Kämpfe vorbereiteten. Ihnen wichen wir nicht von der Seite. Als dann die Kämpfe einsetzten, waren die Soldaten fort. Es war ruhiger auf dem Hof. Es kam die Nachricht, dass der Sohn des Grafen gefallen sei. Der alte Graf war in tiefer Trauer. Und auch die junge Frau des Grafen machte uns in ihrem Kummer bekommen.....

Jahrzehnte später nahm ich eigentlich durch einen Zufall die Verbindung zu dieser Familie auf, und es kam auch zu einem Telefongespräch mit der damals jungen Frau von Egloffstein, heute einer alten Dame von über 80 Jahren. Von ihr erfuhr ich vor wenigen Wochen den Namen des Gutes, den ich längst vergessen hatte, erfuhr auch, dass das Schloss zerstört sei. Pflingsten fuhren wir mit dem Auto nach Memel. Bei Sensburg bogen wir nach Norden ab und erreichten über Rastenburg Arklitten. Den Weg zur Ruine des Schlosses bahnten wir uns durch hohes Gestrüpp. Die Ruinen ließen uns ein wenig des alten Glanz des im 18.(?) Jahrhundert erbauten Schlosses nachempfinden. Ich war traurig über diesen trostlosen Anblick; war erinnert an meinen ersten Besuch Memels im Januar 1982, 44 Jahre nach unserer Flucht. Damals suchte ich vergeblich nach meinem Elternhaus in der Alten-Sorgen-Straße...

Zu: Die Verständigung Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn in historischer Perspektive (MD 7/00)

Den Ausführungen des Herrn Dr. Rogall ist in der Generalausgabe sowie in der Mehrzahl der aufgezogenen Fakten zuzustimmen. Und doch bleibt selbst nach wiederholter Lektüre des Artikels beim Leser ein ungutes Gefühl zurück. Warum? Nun, bei einigen Positionen muss man sich fragen, ob es Absicht ist oder nur ungeschickte Formulierung, wenn beispielsweise die Aussage „Der Deutsche Orden ... durch seine Kriege mit Polen-Litauen“ eine alleinige Streitsucht und Gewalt der Deutschen suggeriert. Oder bei „brutale (deutsche) Besatzungspolitik“, wo die

Propaganda der Sowjets, die ihren Völkern eigene Untaten als deutsche Verbrechen „verordnen“, mit keinem Wort angedeutet wird (Katyn lässt grüßen!).

Wenn dann mit erhobenem Zeigefinger festgestellt wird, dass „Ein Volk ... sich nicht aus der eigenen Geschichte davonstehlen (kann)“ und „Gerade dass aber hätten viele Deutsche nach 1945 gerne getan“, dann postuliert der Autor ein Pauschalurteil, ignoriert die Vielzahl schrecklicher Einzelschicksale und verkennt die politischen Vorgaben im Westen sowie Osten der nach Kriegschluss verbliebenen deutschen Landesteile. Was sollten die verbliebenen oder geflüchteten Menschen in den Kellergeschossen der zu 50 oder 90 % zerstörten Städte für die eigene Geschichte tun? Oder der aus Russland heimkehrende deutsche Ex-Soldat, der fünf oder zehn Jahre in Lagerhaft, z.B. in einem Bergwerk von Workuta, hatte arbeiten „dürfen“?

Es ist heute sehr leicht, sich zum Richter zu machen, den (diesen) Deutschen ein Davonstehlen aus der eigenen Geschichte anzulasten.. Oder gar den Kindern und Jugendlichen der Kriegs- und Nachkriegsgenerationen! Doch diese hatten in der Schule, im Studium oder Beruf die geschichtliche Wahrheit nicht vermittelt bekommen. Und was folgte? Die Umerziehung („re-education“) aller Deutschen; die Alliierten hatten diese Maßnahmen tatsächlich angeordnet und durchführen lassen. Und so kam es zu einem neuen Geschichtsbild, einem sehr einfachen. Wie im Wildwestfilm bekam hier „der Deutsche“ immer die Rolle des Bösen, der „Sieger“ immer die des Guten. Wie also sollte der Normalbürger zu einem wahrheitsgetreuen Geschichtsbild kommen, da wahre Anmerkungen zur deutschen Geschichte bei 99 % der Medien nicht veröffentlicht werden, wo Schulbuchinhalte noch per dato dem Muster der Alliiertenvorgaben folgen? - Die Feststellung „Wer heute öfter nach Schlesien, Pommern oder Ostpreußen fährt, trifft dort viele deutsche Touristen, die wenig oder gar nichts über die Geschichte dieser Gebiete wissen“ ist eine der Folgen der Gebote zur Umerziehung der Deutschen bzw. des Eingriffs in Schule sowie Weiterbildung, nicht ein Beweis für ein Davonstehlen aus der eigenen Geschichte!

Ein so sensibles Thema wie die „Verständigung Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn“ sollte klar und deutlich dargestellt werden. Ross und Reiter sind zu benennen - dürfen nicht

hinter mehrdeutigen Wörtern versteckt werden, die dann wieder neue Auslegungen zulassen. - „Immer doch schreibt der Sieger die Geschichte der Besiegten. Dem Erschlagenen entstellt der Sieger die Züge. Aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge.“ (B. Brecht)

Gerhard Bangemann (Lingen)

Zu: Was macht Wolfgang Thierse im Memelland? (MD 7/00)

Hatten die hiesigen Deutschen Kinkel auf dem Theaterplatz und Herzog im Uhrenmuseum treffen dürfen, kam mit Thierse erstmals eine bundesdeutscher Repräsentant dieser Größenordnung zu ihnen, d.h. ins Simon-Dach-Haus. Eine Qualitätssteigerung der Aufmerksamkeit und ein Zeichen, auf jeden Fall mehr als eine „Höflichkeitsgeste“. Übrigens stammt Wolfgang Thierse aus Breslau. Seine Äußerung bezüglich des Thomas-Mann-Festivals erschien sicherlich unpassend, allerdings sind seine Worte in der „Klaipeda“ nicht richtig wiedergegeben worden. Thierse hatte nur Verwunderung ausgedrückt. Von „sich schämen“ war nicht die Rede.

Uwe Neumärker (Memel)

Abend am Strom

*Ich sitze am Strom und schaue,
dem Spiel der Wellen zu.
Schon senkt sich der Abend nieder,
schon geht die Natur zur Ruh'.*

*Dort hinter dem grünen Walde,
steigt schon der Mond empor.
Er wird immer größer und größer,
und kommt schon bald ganz
hervor.*

*Die Erlen und Birken sie
rauschen,
ganz leis' in der dunklen Nacht.
Durch die Zweige da schimmert,
des Mondes silberne Pracht.*

*Und in den alten Linden,
da hört man die Nachtigall.
Sie singt ihre Liebeslieder,
und erfreut mich mit ihrem Schall.*

Von Traute Bakutiene, Russ

Leipzig, Pflingsten 2000

Heimatgespräche mit jungen und alten Ostpreußen

VON GERDA ROHDE-HAUPT

Meine erste Ausstellung im größeren Rahmen, von heimatlicher Atmosphäre umgeben, schenkte mir ungeahnte, tiefgreifende Begegnungen mit offenem Gedankenaustausch.

Ein älterer, sehr rüstiger Schmied aus Gerdauen spricht mich an. Sein klarer, gutmütiger Blick weckt drei Worte in mir, die über fünfzig Jahre verschollen waren: „Gerdauen ist schöner!“. Während ich erzähle, dass alles auf der Welt nicht so schön sein kann wie die Heimatstadt Gerdauen, sieht er mich fest und ruhig an: „Nein, diese Geschichte kenne ich nicht, aber ich fahre jedes Jahr in die Wildnis zu dem Ort, in dem ich geboren bin. Dort wohnen in einer halbverfallenen, einsam gelegenen Scheune fremde Menschen, die meine Hilfe brauchen.“

Der Geist von Herder und Kant

Noch ganz ergriffen von der Lebensführung dieses ostdeutschen Menschen, sehe ich in die Augen eines sehr jungen Mannes. Vertrauensvoll kommt es über seine Lippen: „Alle meine Freunde halten mich für einen Außenseiter“, er zögert ein wenig, „aber ich will zurück ins Land meiner Eltern gehen.“ Ach, wie gut kann ich diesen Gedanken nachempfinden, gilt er doch meiner eigenen Heimat, dem Memelland. Seine Fragen wollen kein Ende nehmen, als er sich in meine Schriften vertieft. Die Vorkerungen für diesen wagemutigen Schritt sind schon sehr weit gediehen: „In einem Aachener Archiv fand ich das Memeler Dampfboot aus dem 19. Jahrhundert.“ In Gedanken lebt er schon ganz weit von hier bei Simon Dach und Hermann Sudermann, von denen er wie über alte Freunde spricht. Unwillkürlich erwacht in mir der Gedanke, dieser junge Heimatsuchende könnte ein neuer, völkerversöhnender Herder werden.

Von weither erklingen altvertraute Volkslieder, rein, sanft und gemütvoll. - „Ach bitte, könnte ich eines ihrer Lieder von Immanuel Kant bekommen, ich möchte es meinem Enkelkind zur Konfirmation schenken.“ „Sicher meinen Sie ‚Wahre Gottesverehrung‘ oder ‚Ich glaube an einen Gott als Urquell alles Guten‘?“ Nein, ich dachte eigentlich an den so tieferfühlten und eindrucksvollen Leitsatz: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer Bewunderung und Ehrfurcht: Der bestirnte Himmel über

mir und das moralische Gesetz in mir.“ - Nicht nur Königsberger werden vom Jugendbildnis unseres weltbekanntesten und besonders von russischen Studenten hochverehrten Philosophen magisch angezogen, sondern auch erstaunlich viele Landsleute aus fremden Ländern, sogar aus Übersee.

Jurjiene, Adebarsglocke und Kuckuckskumst

Vor einer der 36 Pflanzen- und Tierzeichnungen steht ein hochgewachsener Mann mit seiner jungen Frau: „Wann haben Sie das gemalt, vertont und geschrieben, was hier zu sehen ist?“ „Bei Tag und Nacht; aber natürlich ist das nicht alles, was in vielen Jahrzehnten aus mir herausgewachsen ist.“ Schon bald gibt sich der Fragende als Sprachforscher zu erkennen. Er sieht nicht nur die Bilder, sondern weiß auch etwas über die Herkunft einzelner Worte mitzuteilen, die unter jedem Bild zu finden sind: „Hier der Kaddig (Wacholder) auf dem Bild 'Winterzweige' kommt aus dem Prussischen, während die Bezeichnung 'Igils' (Igel) für den 'Winterschlaf' einer Sprache angehört, die noch manchen Menschen vertraut war.“ „Und zu diesen gehöre ich; als mein Großvater sich in Nidden mit einem Fischer auf Kurisch unterhielt, hörte ich es in meiner Kindheit zum ersten und letzten Mal. Es klingt noch in mir nach, ein wenig seltsam - so, als käme es aus einem Märchenland.“ - Mit sichtlicher Freude studiert dieser so interessierte Wissenschaftler auch viele Pflanzen-Namen auf ostpreussisch: Jurjiene (Dahlie), Adebarsglocke (Bachnelkenwurz), Foszagal (Schachtelhalm), Burre und Schischke (Kiefern- und Fichtenzapfen), Kuckuckskumst (Sauerklee), und von Bild zu Bild wird sein Gesicht immer strahlender, immer ausdrucksvoller.

Ach wie viele Stunden der Geduld waren erforderlich, um diese fast verschwundenen volkstümlichen Wörtchen zu finden. Aber wird nicht mit jedem Tierchen und mit jedem Blümchen die Heimat wieder hellwach?

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe
ist Samstag der
9. September 2000.**

Die „Gicht-medizinische“ Sonnenbank

VON GERHARD KROSIEN

Da hockte er nun wieder in der Sonne, der alte Opa Borbe. Auf seiner Bank neben der Haustür. Senkrecht, als ob er einen Stock verschluckt hätte: Die schwieligen Hände über den grauen, rauen, handgestrickten Pullover vor dem Bauch gefaltet. Das Gesicht braun gegerbt, voller Kerben und Runzeln längs und quer, von grauen Stoppeln übersät, die Augen fast geschlossen. Das schütterte, grauweiße Haupthaar locker, vom Windhauch sanft bewegt. Zwischen den schmalen Lippen ein kleines weißes Tonpfeifchen, aus dem hin und wieder spärlicher Rauch nach oben kräuselt. Seine Beine stecken in einer abgewetzten grau-schwarzen Tuchhose, am oberen Ende von einem breiten Lederriemen gehalten, seine Füße in derben Lederschuhen.

Es sieht so aus, als ob der Alte sein geducktes Häuschen mit den kleinen weißgerahmten Fenstern und der niedrigen braunen Tür mit seinem Rücken an der Ziegelwand stützt. Schon seit Tagen, immer nach der Mittagszeit. Meine neugierigen Augen haben das alles vom Rande der mit Gras und Gesträuch überwachsenen alten Kiesgrube auf der anderen Wegeseite aus beobachtet - in einer Ruhepause nach dem Herumstromern in dem Geäst und in den Tümpeln des kleinen Kraters. Fuß vor Fuß habe ich den ausgefahrenen Sandweg vor dem Haus langsam überquert. Vor dem Greis verharre ich. „N' Tag Opa Borbe, wieso huckst du denn jeden Tag auf der Bank da? Was machst du hier? Sonnst du dich?“

Die Augen des Alten blinzeln durch einen engen Schlitz. „N' Tagchen, N' Tagchen, ach du bist es, mein Jungchen.“ Kommt es zwischen den Lippenstreifen am Pfeifenmundstück vorbei heraus. „Nei, nei, um Himmels Willen, ich sonn' mich nicht! Ich ... ich jenieß' bloß meine olle Jichtmauer!“ „Deine alte Jichtmauer, Opa Borbe? Was meinst du damit?“ Der Opa Borbe spinnt wohl schon ein bisschen, denke ich so für mich. Der Alte hat seine Augen nun ganz geöffnet, das Pfeifchen aus dem Mund genommen und Verwunderung liegt über seinem Gesicht. „Ja, weißt du Dummerjahn das denn nicht? Die alte Mauer hier hinter dieser Bank ist doch für meine Familie schon immer die Jichtmauer, schon bei meinem Vater, bei seinem Vater - und schon lange, lange davor. Kick doch, wie blankjewezt die Wand hier ist!“

Meine Augen gleiten über die Ziegeln, meine kleine Hand streicht über die Wand. Meine Augen erfassen auch die rohe,

knorrige Eichenbank: Sie ist von Wind und Wetter ganz grau gegerbt, an vielen Stellen blankjewezt. Auf ihr müssen schon viele Menschen gegessen haben, sie muss uralt sein, denke ich. „Opa Borbe, aber wozu braucht man denn so 'ne Jichtmauer?“ Ein nachsichtiger Schmunzeln huscht über die Stoppeln. „Aber Jungchen, weißt du das auch nicht? Komm mal her und huck dich mit auf die Bank. Aber mit dem Rücken janz, janz fest an die Ziegelwand! Dann wird' ich dir das mal vertellen.“ - Schubs, schon hocke ich als ein zweites, aber ein viel kleineres Menschlein neben Opa Borbe auf die Bank. Meine nackten Beine bleiben gestreckt, weil das Sitzbrett für mich kleinen Wicht viel zu breit ist.

„Ja, die Jicht ... Die ist schon so eine Plaje in unserer Familie. Seit jeher. Die sitzt in den Knochen und zwickt und sticht im Puckel, in der Hüfte, in den Klischen, in den Schultern, in den Armen und Fingern - bis in die Spitzen! Die macht einem fix und fertich! Dajejen hilft keine Medizin nich, bloß Wärme, am besten Sonnenwärme. Darum haben meine Vorfahren dieses Haus auch so hinjebaut, dass sie Sonne die Jichtmauer von janz früh bis zum späten Nachmittach mit ihrer Wärme aufheizen kann. Und das hat sie mit meiner Jichtmauer auch heut' wieder jemacht. Spürst du das nich auch am Puckel?“ Ja, der alte Borbe hat Recht, die Hauswand ist richtig mollig warm. Das tut wirklich gut, denke ich. Mein Blondschof nickt. „Aber was passiert denn eigentlich mit deiner Gicht, wenn du mit deinem Rücken an der Jichtmauer drückst, Opa Borbe?“ - Die schmalen Lippen des Alten ziehen einige Male an dem Pfeifchen und geben den Rauch dünn frei. Sein Gesicht schaut mich fragend an. „Ja kannst du dir das denn nich denken? Die Sonnenwärme kann die Jicht nich verknusen. Je mehr davon aus der

Jichtmauer in meinen Puckel kommt, umso schneller verzieht sich das Zipperlein aus meinen Knochen und verkriecht sich anderswo im Körper. Wo es keine Knochen nich jibt, an denen es gnagen und dabei Schmerzen machen kann. Verstehst du? Und dann fühl ich mich wohl, dann schmeckt mir auch mein Pfeifchen, wie jetzt. Das Dumme is man bloß: Wenn der Puckel wieder kalt wird, dann kommt die Jicht an ihre alten Stellen zurück - und quält mich wieder. Besonders während der Nacht, wenn keine Sonne nich scheint, um im Winter. Darum liebe ich den Sommer so sehr und nutze jeden warmen Tach aus. Verstehst?“

Ein paar Minuten nachdenkliches Schweigen. In meinem Kopf arbeitet es. „Aber haben nur alte Leute wie du die Gicht - oder haben sie auch junge Menschen, Opa Borbe?“ „Ja mein Jungchen, die Jicht haben wohl bloß Alte. Als ich noch jung war, da kannte ich sie auch nich. Aber es jibt auch viele alte Menschen, die haben keine Jicht nich. In unserer Familie liejt sie aber drin - seit vielen Jenerationen!“ „Wie gut, Opa Borbe, dass du dann deine Jichtmauer hast. Wir haben keine Jichtmauer. Was mache ich denn bloß, wenn ich alt bin und mal die Gicht kriege?“ - Der Alte packt meine schmalen Schultern mit beiden Händen. „Na, horch mal, mein Jungchen, wo wir uns doch so jut kennen. Und du die paar Schritte von mir wech wohnst. Dann kannst du meine Jichtmauer doch mitbenutzen! Die Bank is doch breit genug für uns beide. Oder etwa nich?“ Vier Augen sind nach kurzem, abmessendem Blick einer Meinung. „Bringst mir dafür ab und zu ein bisschen Tabak her, und schon sind wir quitt!“ so Opa Borbe. Meine kleine, weiche Hand in seiner großen, schwieligen besiegeln die Abmachung. Und in meinem kleinen Jungenersten ist Zufriedenheit: Für den Ernstfall ist wirklich gut vorgesorgt - Opa Borbes Jichtmauer als wirksames Gegenmittel gegen die Gicht!



Ostseebad Cranz – alte Postkartenansicht aus den 20er Jahren

Bücher

Neuerscheinungen:

GESICHTER UND ANSICHTEN AUS KLEINLITAUEN

Ikographischer Bildband 1885-1940

Zusammenstellung von Domas Kaunas, künstlerische Gestaltung Alydydas Ladyga. 440 Seiten, 680 schwarzweiße Illustrationen. Harter Einband. Texte in litauischer und deutscher Sprache. ISBN 9986-18064-3. Preis DM 60,-, zuzüglich Verpackungs- und Portokosten.

Der Verlag des Seimas (Parlament) der Republik Litauen hat einen Bildband der alten Fotos über einen Erdenwinkel herausgegeben, der verschiedene Namen hatte und in Wirklichkeit fast an der sichtbarsten Stelle der Welt und auf dem beweglichsten Kreuzweg lag. Für eine war er Preußen, für andere - Ostpreußen, für dritte - Preußen - oder Kleinlitauen. Nun gehören diese Namen der Vergangenheit an, die aber unvergessen, schmerzhaft und zugleich lebhaft ist. Wir schlagen immer wieder die Bildbände der alten Fotos „Ostpreußen in 1440 Bildern“, „Ostpreußen - wie es war“, „Tilsit - wie es war“ u.a. auf, betrachten aufmerksam die Gesichtszüge der Landschaften der fernen Epoche. Nicht alles findet man darin, nicht alles kann man vielleicht mit einigen Bilderbüchern umfassen.

Der am wenigsten widerspiegelte Bereich war bis jetzt das geistige, soziale und politische Leben des Mehrvölkergebietes Ostpreußen und Memellandes, Beziehungen der Einwohner der in nationaler Hinsicht gemischten Region, ihre kulturellen Verbindungen, die unvermeidlich von Erscheinungen des Zusammenlebens der uneinheitlichen Gesellschaft und Gegensätze begleitet waren. Die litauischen Historiker

interessieren sich selbstverständlich am meisten für langfristige litauisch-deutsche Nachbarschaft, für das Schicksal des ganzen Gebietes jedes einzelnen Mitglied der Völkerschaften, die hier gelebt habe. Es gibt in Litauen viel Bildmaterial zu diesen Fragen. Die Museen, Bibliotheken, Archive und verschieden Privatpersonen verfügen über viele Materialien. Die Zusammensteller des Bildbandes vermochten nur einen Teil der Ikonographie - Fotos, Ansichtskarten, Lithographien und Druckerzeugnisse - zu umfassen. Sie hielten solche Themen wie Kultur, Bildung, Kirche, Sozialleben, Politik, Krieg und Soldaten für die wichtigsten. Jedes Bild ist von einer kurzen Beschreibung begleitet.

Litauen hat zum ersten Mal einen ikonographischen Bildband des Gebietes, das von der Weltkarte verschwunden ist, herausgegeben. Die Autoren und Verleger hoffen, dass die Bemühungen richtig verstanden und eingeschätzt werden. Es sei, dass die Einen diesen Bildband als eine historische Unterlage und die Anderen als ein bescheidenes Andenken an einen verlorenen Teil Europas annehmen. Die verwendeten Fotos kamen nicht nur aus Litauen, sondern auch aus Deutschland, den USA, Kanada und Australien, wo ehemalige Einwohner des abgebildeten Gebietes wohnen.

Verlag des Seimas (Parlament), Gedimino 53, LT-2002 Vilnius, Litauen, Tel.:(+3702) 39 63 00, Fax:(+3702) 39 63 04, E-mail: vzi-nios@lrs.lt

Land am Kurischen Haff

- Eine Bildreise -

96 Seiten mit über 70 zumeist farbigen, z.T. großen Abbildungen und einer Karte. Hardcover, 24 x 32 cm.

Dieser attraktive neu erschienene Bildband beschreibt die außergewöhnliche Dünen- und Waldland-

schaft mit einer besonderen historischen Prägung. Auf der Kurischen Nehrung, der rund 100 km langen Landzunge zwischen Ostsee und Kurischem Haff, befinden sich die größten Wanderdünen Europas. Sie wurden im 19. Jahrhundert durch Aufforstung so begrenzt, dass heute weite Kiefernwälder und feuchte Laubniederungen das Landschaftsbild bestimmen. Die wenigen Ortschaften liegen alle auf der Haffseite. Die Kurische Nehrung bietet daher nicht nur Bade- und Sommerfreuden im Sommer, sondern ein ganzjähriges Erlebnis von Stille und Natur, wie es heute an europäischen Küsten selten geworden ist. Das Land am Kurischen Haff wird in faszinierenden Bildern von Heinz Teufel vorgestellt. Dietmar Willoweit erzählt kundig von Geschichte, Landeskunde und heutiger Erlebniswelt. Der Schönheit dieses Landstriches kann sich kaum ein Besucher verschließen.

Erschienen im Verlag Ellert & Richter, Preis: 24,80 DM. ISBN 3-89234-929-0

Warten auf die Heimatzeitung

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Wieder einmal war der Zeitpunkt herangerückt, an dem die Heimatzeitung kommen sollte. Meistens traf sie auf den Tag genau ein. Jedenfalls dann, wenn kein Wochenende das monatliche Erscheinen des Blattes verzögerte. Es gab manchmal aber auch Verzögerungen, ohne dass diese auf Wochenenden oder Feiertage zurückzuführen gewesen wären. Und darüber ärgerte sich das alte Ehepaar Abromeit immer sehr; da sie ihre Heimatzeitung beide jedes Mal geradezu sehnsüchtig erwarteten.

An dem von ihnen als Erscheinungstermin errechneten Tag für die neue Ausgabe hielt sich Vater Abromeit schon ab halb zehn in der Nähe des Fensters auf, um zu

sehen, ob der Briefträger kam, wohlwissend, dass der kaum jemals vor zehn Uhr auftauchte. Auch an diesem Morgen kam er nicht früher. Aber die Heimatzeitung hatte er mit. Freudig kam Vater Abromeit, nachdem er sie dem Postboten abgenommen hatte, damit in die Küche, wo Mutter Abromeit gerade beim Kohlschneiden war. „Siehst, Mutter, unser Blatt ist da!“ sagte er fröhlich. „Nu jeht es ja wieder! All dreimal nacheinander kam sie jetzt pünktlich, unsre Zeitung. Da hast du denn ja wohl dem Richtigen erwischt auf de Post, als dich beschweren gingst.“ „Na, ob es daran lag? Se sagten doch, se können muscht dafür, dass wir de Zeitung manchmal nich pünktlich kriegen. Sie hätten keine Schuld!“ „Schuld hat immer keiner heutzutage. Das is all nuscht neues mehr. Da kannst gehen von Ponzius bis Pilatus. Und weißt was ich glaub? Ich mein meist, dass vielleicht einer von de Post unser Blatt erst in Ruhe studiert und es danach erst auf den Weg zu uns kommen lässt.“ „Na Mutter, jetzt geht deine Phantasie denn wohl doch e bißche zu weit. So wird es wohl nich gewesen sein!“ „Kannst wissen? Unser-eins hat all so allerhand erlebt!“

Vater Abromeit reagierte nicht weiter auf dieser Äußerungen. Er hatte bereits sein Taschenmesser aus der Hosentasche gezogen, um die beiden Heftklammern zu lösen, die das Heimatblatt zusammenhielten. Dann teilte er die Seiten auf, wie meistens. Er reichte seiner Frau die, für die sie sich immer interessierte, und mit den anderen begab er sich in die Stube. Herta Abromeit ließ jetzt zunächst einmal den Kohl Kohl sein und setzte sich zurecht, um zu sehen, was auf den ihr überlassenen Seiten an Heimatlichem zu finden war. Und wie immer fand sie so manches, was ihre Gedanken zurück in die Heimat lenkte. Es dauerte dann meistens auch einige Zeit, bis sie von dort wieder zurückfanden. So war es auch an diesem Tag. Aber das hätten sie auch nicht anders haben wollen.

Gesucht werden nach dem Einwohnerbuch 1941 der Stadt Memel: Wilhelm Dauskardt, Mühlentorstr. 69a (oder Nachkommen) Nach dem Einwohnerverzeichnis 1942/43 des Kreises Heydekrug: Georg Dauskardt, Kinten-West, Grete Dauskardt, Pakamonen, Johann Dauskardt, Raudszen, Martin Dauskardt, Michelsakuten. (Tochter Ruth Dauskardt?) (oder Nachkommen)

Bernd Dauskardt, Eichenweg 8, 21279 Hollenstedt
(0 41 65 / 8 03 43)

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meinem lieben Mann

Willy Strasdas

geb. 07. 06. 1928 in Kukoreiten Kreis Heydekrug
gest. 30. 07. 2000

In stiller Trauer
Erna Strasdas - Bremen

Ursula Hockling

Tochter des Kapitäns Karl Hubert Hockling aus Memel
ist friedlich eingeschlafen.

* 7. 9. 1921 in Memel
† 19. 7. 2000 in Flintbek, Holstein

In Freundschaft
Waltraud Schersch

24220 Flintbek, Ostland 4, Tel. 04347-2660

Sterben ist nur ein Umziehen in ein schönes Haus
(Dr. Kübler-Ross)

Am 19. Juli 2000 entschlief nach langer Krankheit, aber viel
zu früh meine geliebte Frau, unsere liebevolle Mutter

Erika Knoll

geb. Buttgerit

geb. am 08. 03. 1929 in Memel, Kantstraße.

So wie Du die Heimat im Herzen getragen hast, tragen wir die Erinnerung
an Dich im Herzen.

**Erwin Knoll mit Kindern
und allen Angehörigen**

Ganz besonders möchten wir den ehemaligen Mitschülerinnen
der Mädchenmittelschule Memel für die Blumen und tröstenden
Worte danken.

29328 Faßberg OT Müden/Oe., Am Gehäge 16

Befiehl dem Herren Deine Wege
und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Grete Strangalies

geb. Brusdeilins

geb. 29. 4. 1915 gest. 24. 7. 2000

In stiller Trauer
**Familien Günter, Sieghard
und Horst Strangalies**

31629 Estorf, Feldstraße 22
Früher: Memel, Hirschberger Straße 24



Heimgefunden ins Vaterhaus.
Nie mehr einsam, nie mehr allein.
Muttelein, Englein unser DU,
wie wird es ohne DICH nur sein...?



Nach überstandenem Leid ging unsere liebe
Mutti und Omi, Tante wie Schwägerin heim
im Alter von nicht ganz 94 Jahren.

Grete Matzpreisch

geb. Conrad

* 10. 9. 1906 † Pflingsten 2000

In ehrendem Gedenken:

**Artur und Lidwina Matzpreisch
mit Markus, 89 231 Neu-Ulm
Johann-Willy Matzpreisch**

Trauerhaus: Gaggenauer Straße 15
68239 Mannheim-Seckenheim

Früher: Wowerischken b. Prökuls und Kiaken b. Deutsch-Crottingen
im Kreis Memel in Ostpreußen.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 26. Juni 2000, um 11.45 Uhr auf dem
Hauptfriedhof Mannheim statt.



Am 11. September feiert meine liebe Frau

Anna Rilke geb. Puttrus

aus Memel, Dawillen, Baiten ihren
90. Geburtstag.



Es gratuliert herzlich
**Dein Mann Schorsch; sowie alle Kinder
und Kindeskindern und auch alle Verwandten
aus ganz Deutschland.**

Jetzt wohnhaft Düsseldorf 40591



Am 02. 08. 2000 feierte unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Oma

Ingeborg Niemeyer

in Hamburg ihren 73. Geburtstag trotz einer
gebrochenen Schulter.

Wir wünschen ihr, daß sie auch weiterhin so
gut zuwege ist und alles, alles Liebe und Gute.

Deine Kinder und Enkelkinder



Am 05. September 2000 feiert unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
ihren 80. Geburtstag.

Helene Dumpies geb. Wilks

Wir gratulieren Dir von ganzem Herzen und
wünschen Dir alles Gute und viel Gesundheit

**Erna Kangro geb. Dumpies
H. Peter Kangro, Tim Kangro
Kathrin Kangro**

Anschrift: Homburger Str. 29, 51674 Wiehl

Liebe MD-Leserinnen und Leser

Anlässlich meines Ausscheidens aus der MD-Redaktion er-
reichte mich eine Fülle von freundschaftlichen Briefen und An-
rufen, für die ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke.

Bernhard Maskallis

Postvertriebsstück H 4694, DP AG,
 WERBEDRUCK KÖHLER
 Verlag des Memeler Dampfboot
 Baumschulenweg 20 - 26127 Oldenburg
 Postfach 50 23 - 26040 Oldenburg

Entgelt bezahlt
 Inge Danzer
 Lindenallee 14
 83673 Bichl

Per Flugzeug - RT
 ab DM 500,-
incl. Gebühren

jede Woche
Nordostpreußen
 Litauen - Memelland
 Gus-Gebiet - Königsberg - Tilsit

Per Schiff
 ab DM 360,-
Per Bus ab RT
 DM 190,-

Ihre Traumziele
 die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt - Hannover - Hamburg
 Berlin - Köln - Düsseldorf - Stuttgart - München
 nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg - Polangen - Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel

Busreisen: ab Köln - Bochum - Hannover - Berlin + Memel
 (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

ROGEBU

Verlosung
 Mitmachen
 und
 gewinnen

Deutsch-Litauisch Russische-Touristik
 21335 Lüneburg - Bei der Ratsmühle 3
 Tel. 04131 - 43261 + Fax 05851 - 7120
 Bürozeiten: 10.00 - 12.00 / 16.00 - 18.00 Uhr
 Tel. 05851 - 221 (Auch ab 20.00 - 22.00 Uhr)

Litauen-Urlaub
 in 5760 Pogegei (Pogegen)

Übernachtung mit Frühstück pro Person 25,00 DM
 Wunschleistungen: VW Busfahrten u. Massagen
 Telefon 241-57310
 Telefon 241-57311 von 15 - 17 Uhr
 Direktdurchwahl von Deutschland
 Telefon 0037041 57311 von 15 - 17 Uhr

Adresse: Petras Vaisvilas
 Sandoza Diakonie Haus, Vilniau 1, 5760 Pogegei, Litauen

Liebe Memelländer!
Ich befördere Ihre Pakete von Neustadt nach Memel und bitte vorher um telefonische Vereinbarung ab 20.30 Uhr. Außerdem übersetze ich litauische Urkunden, die von mir beglaubigt werden und von den Behörden in Deutschland anerkannt werden.
 Mit freundlichen Grüßen **Franz Tetmeier**
 Vereidigter Dolmetscher für die litauische Sprache
 am Landgericht Lübeck, Am Kasbern Rehm 4, 23730 Neustadt,
 Tel. 04561-17069, Fax. 04561-16013, Mobil 0173-6108473

Herbst- und Winterreisen auf die Kurische Nehrung

Flüge ab allen deutschen Flughäfen nach Polangen.
Schiffsreisen ab Sassnitz und ab Kiel nach Memel.
 Fordern Sie bitte unsere Information an.

Zwingerstr. 1 · 85579 Neubiberg/München
 Tel. (089) 637 39 84 · Fax (089) 679 28 12

HEIN REISEN
 GMBH

Anzeigen im „MD“ sind immer erfolgreich

75

Hurra, unsere liebe Mutti und Oma
Hildegard Wannagat, geb. Gatawis
 wurde am 13. August 75 Jahr!
 Wir gratulieren Dir von ganzem Herzen. Bleib fit, gesund und munter!
Deine Kinder Uli und Monika, Friedhelm und Monika, Detlev und Martina sowie Deine Enkel Nils, Simon, Nora, Hendrik und Birte
 Früher: Michelsakuten, Krs. Heydekrug
 Jetzt: Goethestr. 102, 45130 Essen

80

Happy Birthday liebe Gerda!
 Jeden Tag 80, nein, das wird man nicht!
 Doch am 10. September wirst Du es und wir alle denken an Dich!
 Lass' Dich verwöhnen an diesem tollen Tag, von all Deinen Lieben und jedem der Dich mag!

Es gratulieren herzlichst
Deine Schwester Inge und die ganze Familie
Gerda Habermann, geb. Aschmann
 Hugo-Cassirer-Str. 7, 13587 Berlin, Tel. 030/33608102
 Früher: Memel, Breitestraße 10

„70 Jahre und kein bißchen leise“
 Zum 70. Geburtstag, am 31. 8. 2000, gratulieren wir unserem Familienoberhaupt

Siegfried Behrendt **70**
 ganz herzlich!

Lieber Siegfried! Bleibe noch lange so fit, wie Du bist! Das wünschen Dir
Deine Frau, Deine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

75

Meine liebe Schwester
Gerda Weichmann, geb. Redweik
 feiert am 21. August 2000 ihren 75. Geburtstag.
 Wir gratulieren herzlich und wünschen Glück und Segen - vor allem eine gute Gesundheit.
Deine Schwester Waltraut mit Philipp
 Früher Memel, v. Boyenstr. 12
 jetzt 91058 Erlangen-Bruck,
 Am Brucker Bahnhof 20, Tel. 09131/66220